Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: H. Fleischer, Druck und Verlag: P. Fleischer, Warmbrunn, Voigtsdorfer-Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 60. Donnerstag, den 12. März 1925. 44. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichsarbeitsministerium will in den nächsten Tagen Schlichtungsverhandlungen im Eisenbahnerstreik einleiten.
* Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons wurde von den Demokraten als Einheitskandidat für die Präsidentenwahl vorgeschlagen.
* Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen ersuchte die Regierung, spätestens bis 30. April d. J. Entwürfe zur Abänderung des Reichsmietengesetzes, des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes vorzulegen.
* Der Preußische Landtag wählte den ehemaligen Reichskanzler Marx abermals zum Ministerpräsidenten für Preußen.
* Die Berufungsverhandlung im Prozeß wegen der Beleidigung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert begann in Magdeburg.

Rechts und links.

Von demokratischer Seite wurde der jetzige Präsidentenstellvertreter Dr. Simons als Einheitskandidat für die Reichspräsidentenwahl vorgeschlagen.

Über die Lage im sich entwickelnden Kampf um die Reichspräsidentschaft, wie sie sich am 10. März darstellte wird uns aus unterrichteten Kreisen in Berlin geschrieben:

Nun hat sich die Kampflage um die Wahl des Reichspräsidenten wieder einmal geändert, vielleicht geklärt. Die Demokraten haben an das Zentrum, die Deutsche und die Deutschnationale Volkspartei, an den Vorsitzenden des rechtsparteilichen Zwölferausschusses von Löbell ein Schreiben gerichtet, worin sie den Wunsch aussprechen, daß bei der Wahl des Reichspräsidenten eine möglichst große Mehrheit sich auf eine Persönlichkeit vereinigt, die fest auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehend über den Rahmen der politischen Parteien hinaus allgemeines Ansehen und Vertrauen in das hohe Amt mitbringe. Der Brief macht den jetzigen stellvertretenden Reichspräsidenten Dr. Simons als eine geeignete Persönlichkeit namhaft, erklärt aber gleichzeitig die Bereitwilligkeit der Demokraten zu gemeinsamen Beratungen auch über einen anderen, den erwähnten Voraussetzungen entsprechenden Vorschlag.

War schon die Aufstellung der sozialdemokratischen Sonderkandidaturschaft Braun eine Durchbrechung des früheren Zieles, Herrn Marx als Kandidaten der Weimarer Koalitionsparteien aufzustellen, so bedeutet das Vorgehen der Demokraten, das durch den Entschluß der Sozialdemokraten offenbar herbeigeführt worden ist, einen zweiten Durchbruch. Es ist nicht mit besonderer Sicherheit anzunehmen, daß die unmittelbar vor einer Entscheidung stehenden Rechtsparteien sich für eine Kandidatur des Herrn Dr. Simons erwärmen werden, um so weniger, als die Demokratie selbst nicht unbedingt an diesem Vorschlag festhält. Damit ist aber auch gleichzeitig die Kandidatur Marx in ihren Aussichten geschwächt. Der objektive Beobachter muß überhaupt feststellen, daß in den drei Parteien vom Zentrum bis zur Sozialdemokratie ein von vornherein zielbewußtes Handeln nicht Platz gegriffen hat. Jede Zersplitterung in dieser Koalition macht aber rein psychologisch den Erfolg der geschlossen vorgehenden Rechtsparteien wahrscheinlicher, weil der Unterschied im taktischen Verhalten der beiden Seiten um so drastischer in die Erscheinung tritt und seine Wirkung auf unentschlossene Wähler unter Umständen nicht verfehlen könnte.

Eine weitere Spannung dürfte übrigens in der Zentrumspartei noch dadurch entstanden sein, daß sehr viel von einer Kandidatur Stegerwald gesprochen, und zwar sehr ernsthaft gesprochen wird. Das hat die Gegner dieses Mannes in seiner eigenen Partei auf den Plan gerufen, besonders, da beim Zentrum die Entscheidung über die Aufstellung seines Vorsitzenden, Herrn Marx, für die Wahl erst am Mittwoch fallen soll. Wenige Stunden, bevor am Dienstag der Reichsparteiausschuß des Zentrums zusammentrat, erschien in einem Berliner demokratischen Blatt ein Artikel aus der Feder eines nicht genannten, aber ganz außerordentlich gut unterrichteten Zentrumsmannes, der sich mit größter Schärfe und rücksichtslosester Kritik gegen Stegerwald als eventuellen Kandidaten für die Wahl wandte. Dieses Vorgehen eines dem linken Zentrumsflügel angehörigen und offenbar zu den Führern der Partei gehörenden Mannes hat nicht verfehlt, in politischen Kreisen sehr erhebliches Aufsehen zu erregen, besonders, da aus dem Artikel hervorzugehen schien, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums in ihrer Mehrheit für eine Kandidatur Stegerwald sei und Herrn Marx rate, sich zurückzuhalten. Der Artikelschreiber teilt aber weiter mit, daß trotzdem aus der Partei heraus die Kandidatur Marx erzwungen und damit vielleicht eine Erschütterung der Zentrumspartei herbeigeführt werden würde, wenn Stegerwald wirklich durch den Rechtsblock benannt werden und er dieses Angebot annehmen würde. Wenn es nun auch noch nicht offiziell geschehen, ist es — und das ist die politische Bedeutung des Artikels — gar nicht ausgeschlossen, daß man trotz der vorgerückten Stunde bei den Rechtsparteien dem Gedanken nähertreten könnte. Würde Stegerwald annehmen, wäre auch die Bayerische Volkspartei durch keinerlei konfessionelle Schwierigkeiten mehr daran verhindert, beim zweiten Wahlgang gegen Marx zu stimmen, was sie auf alle Fälle auch für den ersten Wahlgang schon beschlossen haben soll.

Man sieht also, daß sich nach einer gewissen Richtung hin eine Klärung der Kampflage durch jene beiden Aktionen ergeben hat, daß aber eine Entscheidung erst abgewartet werden soll, wenn man weiß oder wenigstens zu sehen glaubt, wie sich das Zentrum stellt. Eine Einigung aller Parteien von rechts bis zu den Demokraten einschließlich würde aber bedeuten, daß den als Kandidaten benannten Persönlichkeiten dann praktisch lediglich nur noch der sozialdemokratische Kandidat gegenüberstände. Das wäre, um das noch kurz zu streifen, nichts anderes als die Sprengung der Weimarer Koalition, was auch für die weitere Entwicklung in der Preußenkrise von weittragendster Bedeutung wäre.

Es ist überaus überraschend, welche außerordentlich großen allgemeinpolitischen Folgen der Kampf um die Neubesetzung des Reichspräsidentenpostens gezeitigt hat und wohl noch zeitigen wird. Eines ist sicher: dieser Kampf hat schon jetzt stark nach der Richtung hin gewirkt, daß eine politisch-parlamentarische Scheidung der Geister nach rechts und links eingetreten ist und auch das Zentrum in diese Entwicklung hineingetrieben hat. Das ist wiederum nicht ohne Auswirkungen für die Stellung des Kabinetts Luther, das aus dieser Entwicklung gegebenenfalls eine erhebliche Stärkung seiner parlamentarischen Unterbauung erhalten hat.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat beschlossen, den Bundesvorsitzenden Oberpräsident Hörsing nach Berlin zu entsenden, um dort mit den Vorständen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten die Möglichkeit einer gemeinsamen republikanischen Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl zu besprechen.

*

Preußischer Ministerpräsident Marx.

Berlin, 10. März.

Die heutige Sitzung des Preußischen Landtages trat sofort nach Beginn in die Wahl des Ministerpräsidenten ein. Gewählt wurde, und zwar im ersten Wahlgang, abermals Herr Marx. Abgegeben wurden 443 Stimmzettel, davon waren unbeschrieben ein Zettel, ungültig keiner. Von den übrigen 442 beträgt die Mehrheit 222. Es fielen Stimmen auf:

Marx (Zentrum)	222
Dr. v. Richter (Dtsch. Volksp.)	151
Pieck (Komm.)	42
Ladendorff (Wirtsch. Vgg.	16
Körner (Nat.-Soz.)	11

Der Abgeordnete Marx hat also im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit erhalten und ist zum Ministerpräsidenten gewählt.

Marx

Die Wahl erfolgte ohne Aussprache, war namentlich und wurde durch Abgabe verdeckter Stimmzettel vorgenommen. Wie bei der letzten Wahl stimmten die Fraktionen der Weimarer Koalition (Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten) wieder für Marx, die Kommunisten für Pieck, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei für Dr. v. Richter, die Wirtschaftliche Vereinigung für Ladendorff. Als krank fehlten die Abgeordneten Winterfeld (Dnat.), Steffens (D. Vp.), Siebert (Soz.), Eismann (Ztr.), Skjellerup (Komm.), Jordan (Wirtschaftliche Vereinigung) und Graf von Helldorff (Deutschvölkisch).

Abg. Grzesinski (Soz.) berichtet über den Nachtragsstellenplan. Der Hauptausschuß hat den Nachtragsplan mit der Änderung, daß er schon vom 1. Juli statt vom 1. Oktober 1924 ab gelten soll, im übrigen unverändert genehmigt. Zwei Entschließungen fordern Vorschläge für die Schaffung von Beförderungs- und Aufrückungsstellen für die Amtsgehilfen sowie für die Beamten der Polizei und der Landjägerei im gleichen Umfange wie für die analogen Beamten der Reichsfinanzverwaltung und eine Gegenüberstellung der Endgrundgehälter der preußischen Beamten von 1913 mit 1. Dezember 1924. Abg Kasper (Komm.) lehnt die Vorlage ab, da sie den Ansprüchen der unteren Besoldungsgruppe in keiner Weise gerecht werde.

Der Nachtragsplan und das zugehörige Gesetz werden nach dem Ausschußvorschlag in zweiter Lesung und sofort auch in dritter Beratung angenommen. — Auch die Entschließungen gelangen zur Annahme. Darauf setzt das Haus die gemeinsame Aussprache über die Uranträge und großen Anfragen, betr. das Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein" fort.

Abg. Steger (Ztr.) richtet die Aufmerksamkeit auf die großen Unfallziffern im Bergbau. Die Kontrolle müsse verschärft, die Bergarbeiter müßten erhöht an ihr beteiligt werden.

Abg. Hartmann (Dem.) gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es trotz aller Bemühungen der Parlamente und Regierungen bisher noch nicht gelungen sei, die Unglücksfälle im Bergbau zu verhüten.

Abg. Franz (Soz.) wirft den Deutschnationalen vor, daß sie trotz aller schönen Reden gegen eine wirkliche Grubenkontrolle unter Beteiligung der Arbeiter seien.

Der Landtag vertagt sich darauf auf Mittwoch, den 11. März. Auf der Tagesordnung steht neben der Fortsetzung der Aussprache über das Grubenunglück die Besprechung der Vorlage über die Grundvermögenssteuer.

Auslegung der Stimmlisten.

Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmkarten für die am 29. März 1925 stattfindende Reichspräsidentenwahl vom 20. bis einschließlich 23. März 1925 auszulegen sind. Wird ein zweiter Wahlgang erforderlich, so werden die Stimmlisten und Stimmkarten nach Berichtigung erneut am 21. und 22. April 1925 ausgelegt. Einsprüche gegen die Stimmlisten müssen bis zum Ablauf der Auslegungsfrist erhoben werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmliste eingetragen ist oder bei Abwesenheit vom Wohnort am Wahltage einen Stimmschein sich rechtzeitig hat ausstellen lassen. Stimmberechtigte, die aus dem besetzten Gebiet (alt- und neubesetztes Gebiet) ausgewiesen oder durch Maßnahmen der Besatzungsmächte verdrängt sind, sind für die Wahlen am 29. März 1925 und 26. April 1925 auf Antrag in die Stimmliste oder Stimmkarte ihres Aufenthaltsortes einzutragen, auch wenn sie an diesem Orte keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

Unveränderte Lage im Eisenbahnerstreik

Schlichtungsaktion des Reichsarbeitsministeriums.

Die Lage im Eisenbahnerstreik hat sich nach den letzten von amtlicher Seite ausgegebenen Nachrichten gegenüber den Vortagen nicht geändert. Zwar haben die Eisenbahnerorganisationen Sympathiezustimmungen abgegeben, doch kommt ihnen nach Ansicht der Verwaltung keine größere Bedeutung zu.

Die Gesamtzahl der Streikenden betrage im Reich nach den letzten amtlichen Feststellungen 6600. Auf die gesamte Eisenbahnarbeiterschaft von 430 000 Köpfen umgerechnet, sei die Zahl der Ausständigen nur 1,54 %. Auf Sachsen entfielen davon 5387 Streikende, die für den Dresdener Direktionsbezirk 18 % der Arbeiterschaft ausmachten, während die Ziffer, mit der Gesamtzahl der sächsischen Eisenbahnarbeiter verglichen, nur 10 % betrage. In Breslau betrage die Zahl der Streikenden 345. In allen übrigen Direktionsbezirken werde nach Angabe der zuständigen Stellen voll gearbeitet.

Für die nächsten Tage wird ein Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums erwartet, das die Absicht hat, spätestens am Donnerstag Schlichtungsverhandlungen zu beginnen.

Deutscher Reichstag.

(33. Sitzung.) CB. Berlin, 10. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Stellvertretung des Reichspräsidenten. Abg. Graf Westarp (Dtn.) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage zustimmen, weil sie den höchsten Justizbeamten des Reiches mit der Stellvertretung betrauen will. Nachdem aber inzwischen der demokratische Vorschlag einer Kandidatur Dr. Simons erfolgt sei, stelle er ausdrücklich fest, daß aus der Zustimmung zu der Vorlage keine Schlüsse auf die Haltung seiner Partei zur endgültigen Wahl des Reichspräsidenten gezogen werden dürfen.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) gab eine gleiche Erklärung ab und bedauerte, daß durch den Vorschlag der Demokraten die Person des Reichsgerichtspräsidenten in die politische Debatte gezogen worden sei.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erwiderte, daß auch die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage keine Vorbedeutung für die endgültige Wahl des Reichspräsidenten haben solle. Die Vorlage wurde darauf gegen Nationalsozialisten und Kommunisten endgültig angenommen. Ebenfalls in dritter Lesung endgültig gegen Nationalsozialisten und Kommunisten verabschiedet wurde der Gesetzentwurf zur Übernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten auf das Reich.

Vereinsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter.

In erster Lesung wurden dann die Gesetzentwürfe über die Genfer Übereinkommen, über das Vereinsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter und die Entschädigung der Handarbeiter bei Arbeitsunfällen beraten.

Abg. Obendieck (Komm.) forderte, daß auch auf den Gütern Betriebsräte zugelassen werden.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) erklärte, mit leeren Redensarten würde den Landarbeitern nicht geholfen. Die Gewerkschaften seien bemüht, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Die Vorlage wurde darauf dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Zur Kenntnis genommen wurde dann das Washingtoner Übereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Entbindung. Abg. Frau Nemitz (Soz.) forderte, daß das Übereinkommen als Gesetz vorgelegt werde. Vom Arbeitsministerium sei leider auf diesem Gebiete wenig geschehen.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) verlangte staatliche Entbindungs- und Kinderfürsorgeanstalten und lehnte die privaten und kirchlichen Einrichtungen ab. Die Vorlage ging ebenfalls an den sozialpolitischen Ausschuß. Darauf wurde in die zweite Lesung des

Haushalts des Reichsjustizministeriums

eingetreten. Dabei berichtete zuerst der Abg. Dr. Rorsch (Komm.) über die Ausschußverhandlungen.

Der Redner erstattete einen stark einseitig gefärbten Bericht, so daß der Vizepräsident Gräf ihn ermahnen mußte, sachlich zu berichten und persönliche Werturteile zu vermeiden.

Abg. Dr. Levi (Soz.) forderte Beseitigung der letzten Justizreform des Justizministers Emminger, die nur eine Verstopfung des Justizbetriebes zur Folge gehabt hätte. Er erklärte, er hätte zur Reichsregierung nicht das Vertrauen, daß sie das Maß von Charakterstärke und Takt besäße, um parteipolitische Einflüsse in der Rechtsprechung auszuschal-

ten. Man solle nur an den Prozeß Bewersdorff-Krohner denken. Bedauerlich sei es, wenn Angeklagte wegen Landesverrats verurteilt würden, weil sie geheime Waffenlager oder Organisationen aus republikanischer Gesinnung anzeigten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen übte dann der Redner außerordentlich scharfe Kritik an dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, der alles andere sei als ein Institut für den Zweck, für den es eingesetzt sei.

Abg. Dr. **Barth** (Dtn) begrüßte, daß die Staatsanwaltschaft in die Korruptionsskandale der letzten Zeit scharf eingegriffen habe. Der Redner kritisierte sodann die Bestrebungen des Republikanischen Richterbundes, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, den Richterstand zu politisieren.

Abg. **Hampe** (Wirtsch. Vgg.) betont, daß die Rechtsprechung nicht da sei, nach Volkstümlichkeit zu haschen. Die Mängel der Rechtsprechung lägen in der Unvollkommenheit aller Menschen.

Nach weiteren Reden der Abgeordneten **Schulte-Breslau** (Ztr.), Dr. **Kahl** (D.Vp.) und **Brodauf** (Dem.) vertagte sich der Reichstag auf Mittwoch, den 11. März.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Finanzausgleich und Sperrgesetz.

Im Reichsrat wurde eine Vorlage angenommen, die die Verlängerung des Besoldungssperrgesetzes um ein Jahr vorsieht. Ausgenommen von dieser Verlängerung sind die Besoldungsvorschriften bei Dienstreisen, Tagegeldern usw. Ferner nahm der Reichsrat die Vorlage über einen Notfinanzausgleich an, die den bestehenden Finanzausgleich bis zum 30. September 1925 verlängert.

Verminderung der Dienststunden für Reichsbeamte.

Nach einem Beschluß des Reichskabinetts kann die Dienstzeit für Reichsbeamte auf 51 Stunden wöchentlich herabgesetzt werden, soweit dies ohne erhebliche Mehraufwendungen möglich ist. Zu dem Beschluß wird weiter hervorgehoben, daß die allgemeinen Grundsätze über die Verpflichtung des Beamten, die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig ohne Rücksicht auf die allgemeine Regelung der Dienststunden zu erledigen, und über die Erhöhung der Dienstzeit bei bloßer Dienstbereitschaft unberührt bleiben.

Für Abänderung des Reichsmietengesetzes.

Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen hat den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag bis spätestens 30. April 1925 Gesetzentwürfe zur Abänderung des Reichsmietengesetzes, des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes vorzulegen. Der Beschluß wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Kommunisten gefaßt.

Hansabund und Landwirtschaft.

Der Hansabund für Handel, Gewerbe und Industrie hielt in Berlin eine Tagung ab. Der Präsident teilte mit, daß der Hansabund 164 Einzelverbände und 200 000 Mitglieder zähle. Eine Entschließung wendet sich gegen den Reichslandbund, dessen Kreditpolitik der Landwirtschaft eine Vormachtstellung verschaffen wolle. Dann hielt Direktor Dr. Koppe einen Vortrag über die Steuerreform, in dem er sich gegen die hohen Verbrauchssteuern wandte.

Die Geschäfte der Landespfandbriefanstalt.

Im Preußischen Landtagsausschuß für die Landespfandbriefanstalt erklärte der Berichterstatter Abg. Riedel (Dem.), daß das von der Landespfandbriefanstalt vorgelegte Kontokorrentbuch zahlreiche Durchstreichungen, Überschreibungen und sogar Radierungen aufweise. Nachdem dann noch der Zeuge Beckhoff mitgeteilt hatte, daß er gegen die Landespfandbriefanstalt auf Schadenersatz klagen werde, wurde die Weiterverhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Frau Eberts Pension.

Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die an Frau Ebert zu zahlende Pension jährlich 7104 Mark, monatlich also etwa 592 Mark beträgt. Diese Summe stellt die Höchstpension dar, die gegenwärtig eine Beamtenwitwe, zu der auch die Witwen des Reichspräsidenten sowie der pensionsberechtigten Reichsminister und Staatssekretäre gehören, beziehen kann.

Nordamerika.

× **Der neuernannte deutsche Botschafter in Amerika, Baron von Maltzahn,** erklärte nach seiner Ankunft in Newyork Pressevertretern gegenüber, Deutschlands Hoffnungen seien im Dawes-Plan verankert, den es in gutem Glauben angenommen habe. Deutschland werde in seinem Geiste handeln. Der Dawes-Plan habe dazu beigetragen, die deutsche Wirtschaftsmaschine wieder in Gang zu bringen. Er komme als ein Bote des guten Willens und des guten Glaubens nach Amerika. Seine Hauptaufgabe als Botschafter werde darin bestehen, die Ausführung des Dawes-Planes zu verbürgen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakischen Republik ist ein Abkommen über Erleichterung des Grenzverkehrs zwischen dem Gebiete des Deutschen Reiches und den durch den Versailler Vertrag der Tschechoslowakischen Republik zugefallenen Gebieten geschlossen worden.

Berlin. Das Aufwertungsgesetz ist im Rohentwurf fertiggestellt. Die beteiligten Ministerien werden sich mit der endgültigen Formulierung beschäftigen.

Berlin. Das Erscheinen der kommunistischen Roten Fahne, die vom preußischen Minister des Innern wegen Beschimpfung des Reichspräsidenten auf die Dauer von 14 Tagen verboten wurde, ist mit Rücksicht auf die Wahlbewegung wieder gestattet worden.

Berlin. Kaiserin Hermine, die Gemahlin des ehemaligen deutschen Kaisers, ist hier zu Besuch eingetroffen.

München. Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern ist auch nach der teilweisen Aufhebung des Ausnahmezustandes bei Aufzügen von Vereinen oder Verbänden das Tragen von Uniformen, parteipolitischen Fahnen und das Singen von parteipolitischen Liedern verboten.

Paris. „Matin" meldet aus Konstantinopel, daß die türkische Regierung 14 Jahresklassen einberufen habe, um den Kurdenaufstand zu bekämpfen.

Newyork. „New York Times" berichtet, daß Deutschland die Absicht habe, weitere Goldbestände im etwaigen Betrage von 50 Millionen Dollar gegen Verkauf von Handelswechseln, andere Sicherheiten und Dollarnoten anzukaufen.

Newyork. Amtlich wird mitgeteilt, daß der amerikanische Botschafter in Peking, Jakob Gould Schurmann, zum Botschafter in Berlin ernannt worden ist.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt

Simons ab Donnerstag Reichspräsident.

Berlin, 10. März. Reichsgerichtspräsident Dr. Simons wird voraussichtlich am Donnerstag das Amt eines Stellvertreters des Reichspräsidenten übernehmen.

Frankreich und der Sicherheitspakt.

London, 10. März. „Times" veröffentlicht ein Telegramm ihres Pariser Berichterstatters über den Stimmungsumschwung in Frankreich in der Frage des Sicherheitsproblems. Der Korrespondent weist darauf hin, daß noch vor zehn Monaten die meisten Franzosen an den Gedanken gewöhnt waren, daß die Sicherheit Frankreichs von seinen Heeren und dem System der Verteidigungsbündnisse abhänge, die es mit Deutschlands östlichen Nachbarn Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen habe. Der Gedanke an eine britische Unterstützung oder eine britische Garantie sei damals außer acht gelassen worden. Heute lägen die Dinge vollkommeen anders. Nach der Ansicht des Berichterstatters ist dieser Meinungsumschwung in der Hauptsache auf den Regierungswechsel in Frankreich zurückzuführen. Die Regierung Herriot habe sicherlich in der Außenpolitik Fortschritte erzielt, und es bestehe ein allgemeines Bestreben nach internationaler Zusammenarbeit. Die finanzielle Unterstützung des polnischen Heeres und der Kleinen Entente durch Frankreich werde künftig nicht mehr als möglich erkannt, und es müßten daher andere Mittel gefunden werden, um Frankreich gegen Deutschland zu sichern.

Schweres Eisenbahnunglück bei Bukarest.

Bukarest, 10. März. In der Nähe der Station Clutila bei Bukarest ist infolge falscher Weichenstellung ein Lastzug mit einem gemischten Zug zusammengestoßen. Zwölf Soldaten wurden getötet, 28 Personen schwer verletzt.

Barmat, Heilmann und v. Richter.

Berlin, 10. März.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des preußischen Untersuchungsausschusses für die Barmat-Kutisker-Affäre wurde, auf seinen eigenen Wunsch, noch einmal der frühere preußische Finanzminister v. Richter vernommen. Er erklärte, er habe bei der ersten Vernehmung vergessen mitzuteilen, daß er mit Heilmann im November 1924 noch einmal über Barmat gesprochen habe. Heilmann habe ihm mitgeteilt, daß sich bei der Firma Barmat in der letzten Zeit gewisse Schwierigkeiten eingestellt hätten, die nur durch umfangreiche Kredite der Seehandlung behoben werden könnten. Er, Richter, habe darauf erklärt, daß er die Kreditgewährung nicht beeinflussen könne. Staatsbankpräsident Schröder und andere Herren von der Seehandlung hätten ihm darauf mitgeteilt, daß Barmat bereits 14 Millionen erhalten habe, und daß weitere Kredite ausgeschlossen seien. Er habe das Heilmann mitgeteilt. Durch weitere Fragen wurden zwischen den Aussagen Richters und Heilmanns über die Kreditvermittlung Heilmanns für Barmat Unstimmigkeiten festgestellt. Es wurde dann nochmals die Angelegenheit Kutisker—Altlederverwertungsstelle kurz berührt, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die nächsten Sitzungen sollen an den Tagen der Woche, an denen keine Plenarsitzung ist, stattfinden.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

(20. Verhandlungstag.) § Leipzig, 10. März.

In der gestrigen Nachmittagssitzung verkündete der Vorsitzende einen Gerichtsbeschluß, wonach die Vernehmung des Polizeipräsidenten von Stuttgart darüber, ob es üblich sei, über laufende Strafverfahren Zeitungsberichte zu veröffentlichen, als unerheblich abgelehnt wurde. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erklärte der Zeuge Koppenhöfer, die Behauptungen, daß er sich der Angeklagten Diener und König bedient habe, um andere Angeklagte auszuhorchen, seien eine große Lüge. Bei der Erwiderung der Angeklagten kam es immer wieder zu lebhaften Zusammenstößen des Zeugen mit verschiedenen Angeklagten.

In der heutigen Verhandlung wurden zunächst die als sachverständige Zeugen geladenen Ärzte vernommen. Die Ärzte des Lazarus-Krankenhauses in Berlin, die Rausch behandelt haben, bekunden, die Kugel sei auf der linken Seite etwas unterhalb der Herzspitze eingetreten und habe sich in der rechten Beckengegend befunden. Den zweiten Schuß habe Rausch offenbar im Fallen erhalten. Die Todesursache sei eine innere Blutung gewesen. Eine ausgedehnte Erörterung entspann sich über die Frage, ob die Bekundung des Rausch, daß Neumann beim Schießen gerufen habe: „So, du Aas, das ist für Potsdam!", auf Fieberphantasien zurückzuführen sei. Es wurde an Hand der Fieberkurve festgestellt, daß die Temperatur nach den Vernehmungen immer stark anstieg. Zeuge Dr. Zimmermann erklärte dazu, er habe von Phantasien bei Rausch nie etwas bemerkt.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 12. März.

Sonnenaufgang	6^{25}	Mondaufgang	8^{14} N.
Sonnenuntergang	5^{56}	Monduntergang	7^{26} V.

1850 Gesetz über die Vereinigung der Hohenzollernschen Fürstentümer mit dem preußischen Staat. — 1901 von Parseval, bayerischer General der Infanterie, in München gest.

□ **Der Telephonverkehr mit dem fahrenden Eisenbahnzug.** Die seit Monaten auf der Strecke Hamburg—Berlin geführten Versuche, den Telephonverkehr zwischen ortfesten Stationen und fahrenden Eisenbahnzügen und zwischen Zügen untereinander herbeizuführen, haben nach Mitteilung von zuständiger Stelle den Beweis geliefert, daß das Problem auf Grund der Vorarbeiten als gelöst betrachtet werden kann. Die Verständigung zwischen fahrenden Zügen und jeder beliebigen Telephonstation des Reiches ist so klar wie zwischen ortfesten Stationen und läßt sich in kürzester Frist herstellen. Als erste Strecken, die mit den entsprechenden Einrichtungen ausgestattet werden sollen, sind die obengenannte Versuchsstrecke Hamburg—Berlin und ferner die Strecke Berlin—München in Angriff genommen, von denen die erstere im Laufe des Sommers dem öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. Zur Durchführung hat die Zugtelephon-A.-G. die gesamten Verträge übernommen, die die Dr. Erich F. Huth-G. m. b. H. mit der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn geschlossen hat, um die Ausstattung des Reichsbahnnetzes mit allen Einrichtungen durchzuführen, die dem Telephonverkehr fahrender Züge untereinander und mit ortfesten Stationen dienen.

□ **Erhöhung des Meistbetrages für Postanweisungen nach Dänemark.** Der Meistbetrag für Postanweisungen, Postaufträge, Nachnahmen auf Briefsendungen nach Dänemark sowie für Nachnahmen auf Pakete aus Dänemark nach Deutschland ist auf 1100 dänische Kronen erhöht. Postanweisungen, Postaufträge und Briefnachnahmesendungen aus Dänemark nach Deutschland und Nachnahmen auf Pakete aus Deutschland nach Dänemark sind bis 800 Reichsmark zugelassen.

Versiegelte Lippen.

Roman von A. M. Alten.

52. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Was ist geschehen, Mama?" fragte Klaus bedrückt. „Enno Boysen besuchte Marie-Luise?"

„Ja," rief die alte Dame ärgerlich und triumphierend zugleich. „Und wenn ich nicht dagewesen wäre, wer weiß, ob er sie dir dann nicht fortgeschnappt hätte. Denn das arme Ding ist so verängstigt, und verzweifelt über dein unbegreifliches Wesen, daß sie vielleicht Ja gesagt hätte, wenn ich nicht dazwischen gekommen wäre. Das hättest du dann gehabt. Klaus, du bist wahrhaftig ein —"

Erschrocken sah Klaus Ewald seine Mutter an. Aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Und das geht nun schon ein halbes Jahr," rief sie. „Ein halbes Jahr quält ihr euch nun schon oder vielmehr du quälst das Mädchen, und um ein Haar hättest du sie verloren. Und jetzt?"

„Du weißt nicht, Mama, was mich von ihr trennt."

Ueber die alte Dame schien eine fast übermütige Stimmung gekommen zu sein.

„Ah, ein Geheimnis, ein großes Geheimnis," sagte sie bedeutsam. „Aber auch Geheimnisse kommen einmal an den Tag, ganz besonders, wenn zu viele davon wissen."

Klaus Ewald sah seine Mutter erstaunt und betroffen an.

„Ja, mein Junge, diesmal scheint die Vorsehung wirklich etwas für dich tun zu wollen, denn augenscheinlich ist auch ein anderer hinter dieses Geheimnis gekommen, der nicht so zartfühlend ist wie du oder nicht so diskret."

Klaus Ewald sah seine Mutter fassungslos an. Triumphierend reichte sie ihm den Brief.

„Da lies! Das kam gerade, als ich fortgehen wollte, und wahrscheinlich war das auch noch ein besonderes Glück, denn wer weiß, ob das Kind in seiner Verzweiflung uns das nicht verheimlicht hätte."

Befremdet nahm er das Kuvert entgegen und zog den Bogen heraus, aber die Wirkung war eine ganz andere, als seine Mutter wohl erwartet hatte, denn so erregt sprang er auf, daß sie aus Herzensgrunde erschrak. Und mit zitternden Lippen las er noch einmal und noch einmal die wenigen Sätze.

„Kein Zweifel," murmelte er, „kein Zweifel!"

Und dann rannte er im Zimmer auf und ab, wie ein Löwe im Käfig. Eine Weile sah die alte Dame dem zu, dann ging sie ihm nach und hielt ihn am Arme fest.

„Willst du mir nun vielleicht einmal erklären, was das bedeutet, Klaus?"

Er schlang den Arm um sie und küßte sie liebevoll.

„Nein, liebe Mama, das kann ich nicht. Jetzt nicht, erst — —" Er ließ die Arme sinken. Ja, was soll nun erst geschehen?

Frau Pfarrer Ewald führte ihn zu einem Stuhl und drückte ihn darauf nieder.

„So, nun setz' dich einmal, mein Junge. Wenn du sagst, das kann ich nicht, dann wird's ja auch wohl sein. Aber eins wirst du mir doch sagen können, und das bist du mir schuldig. Hängt dieser Brief mit deinem ganzen Benehmen gegen Marie-Luise während dieser Zeit zusammen? Spielt er auf dasselbe an, was die Ursache davon ist?"

„Ich glaube wohl, Mama. Wenn auch nicht so, wie du vielleicht denkst."

„Ich denke garnichts, Klaus. Ich sage dir nur, jetzt gilt es handeln, und was denkst du zu tun?"

Er saß unentschlossen da.

„Ich kann nicht den Ankläger Enno Boysens machen, Mama, vor dem alten Baron."

„So, das kannst du nicht. Aber du kannst zulassen, daß Marlieschen dem Jungen in die Hände fällt, dem Windhund und Großstadtmenschen, der sie ganz bestimmt kreuzunglücklich machen wird, nicht wahr, das kannst du? Hattest du denn überhaupt vor, irgend etwas zu tun, oder wolltest du die Dinge gehen lassen wie sie gehen, im Vertrauen darauf, daß sie gut gehen?"

„Ich wollte morgen nach Hasselrode, um mit dem alten Baron zu reden," sagte Klaus Ewald nachdenklich.

„Gut, mein Sohn, dann wirst du das tun, als ob du von diesem Briefe nichts wüßtest. Mitnehmen wirst du ihn aber, wenn du ihn gebrauchen solltest. Und zwar wirst du ihn als Vertreter Marie-Luises mitnehmen. Oder warte einmal; vielleicht ist's noch besser, ich fahre selber nach Hasselrode."

„Du, Mutter?"

Klaus Ewald sah seine kleine Mama mit wachsendem Erstaunen an.

„Ja, ich. Ich werde das am besten können. Du bist doch wohl zu sehr Partei in dieser Sache. Und schließlich steht es dir nicht an, gegen einen Nebenbuhler irgendeinen Schritt zu tun, der vielleicht verkehrt ausgelegt werden könnte. Aber ich, die ich von der ganzen Sache nichts weiß, nichts von diesem sonderbaren Geheimnis, ich werde gehen und den alten Herrn fragen, was es damit für eine Bewandtnis hat, und zwar gleich heute nachmittag. Bitte, gehe eben zu Lorenz herum, daß er den „Kürbis" anspannt."

Klaus Ewald küßte seiner Mutter die Hand.

„Du hast recht, Mama. Du wirst es vielleicht am besten machen, nur — ist es Marie-Luise denn auch recht?"

Frau Ewald lächelte.

„Wenn du den Kürbis bestellst" — der „Kürbis" war die uralte Landkutsche, die zu solchen Veranlassungen von Acker-Lorenz mit einem dicken Gaul bespannt in feierlicher Langsamkeit ihre Funktionen ausübte — „da kannst du eben zu ihr herumgehen und sie fragen."

Klaus zögerte einen Augenblick. Dann stand er auf.

„Ich gehe, Mutter."

Sie zog seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn — er mußte sich tief beugen.

„Du bist doch die klügste und beste, Mutterchen," sagte er zärtlich, und dann ging er.

Sie sah ihm nach, während er die Dorfstraße entlangging, solange, bis er im Magnussenschen Hause verschwand.

„Jugend, Jugend," murmelte sie. „Nun bin ich doch gespannt, was aus dieser Sache werden wird."

(Fortsetzung folgt.)

* Endlich Schnee. Nachdem die Wintersportler endgültig alle Hoffnung auf einen Winter zu Grabe getragen hatten, setzte am 9., vormittags, ein starker Schneefall ein, der binnen ein paar Stunden das Landschaftsbild vollständig veränderte. Weich und warm deckt eine dicke Schneedecke Baum und Strauch, Wald und Feld, deren kahle Flächen im schönsten Winterschmuck prangen. Der Schnee fällt fort und fort in dicken Flokken und liegt in den Bergen 1—1½ Meter hoch. Sämtliche Unebenheiten sind ausgeglichen, sodaß der Schifahrer ohne Glieder und Brettel zu gefährden, getrost seine Wanderung antreten kann. Der Wald in seiner winterlichen Märchenpracht bietet dem Wanderer das gewohnte Bild, das jedesmal wieder entzückt und erfreut. Der Verkehr auf den Bergen, der etwas zaghaft eingesetzt hat, dürfte sich sehr schnell heben. Die Wintersportzüge, die infolge gähnender Leere ausgefallen waren, bringen aus den Städten alle Freunde des Wintersports und sind gut besetzt. Nun geht es am Sonntag wieder in die Berge, in sausender Fahrt bergab und allerorten tönt es: „Schi Heil!"

* Die Prüfung als Maurermeister bestand der Architekt Herr Fritz Sörgel von hier, Sohn des Herrn Konzertmeisters und Textilwarengeschäftsinhabers Herrn G. Sörgel, hier.

□ Der Wintersportverein versendet soeben seine äußerst geschmackvollen Einladungen zu der, am kommenden Sonnabend in den Räumen der Galerie stattfindenden Saison-Schlußfeier. Der Abend segelt unter der Spitzmarke „Eine Badereise nach Heringsdorf" und verspricht, nach den umfangreichen Vorbereitungen zu schließen, allen Teilnehmern eine Fülle von Ueberraschungen und Kurzweil. Auch diesesmal ist davon Abstand genommen worden, ein langatmiges „Programm" abrollen zu lassen. Wenige, dafür aber gediegene Vorführungen werden Freunden dilletantischer Schauspielkunst immerhin zur Genüge beweisen, daß auch darin der W.-S.-V. auf der Höhe ist. Das Hauptaugenmerk des Vergnügungs-Ausschusses war jedoch darauf gerichtet, das Fest in geselliger Hinsicht so auszugestalten, daß von vornherein zwischen allen Teilnehmern engster Kontakt herrscht und daß frohe, ausgelassene Laune triumphiert. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Absicht in vollem Umfange gelingen wird. Eine Menge von „Bauten" mehr oder minder umfangreichen Volumens (darunter das berühmte Rotorschiff „Buckau") in sämtlichen Räumen der Galerie, die sich in gänzlich unbekanntem Gewande zeigen wird, dürfte gleich beim Betreten der Festräume dafür sorgen, daß „Stimmung" da ist. Es versteht sich, daß eine dem „Milieu" angepaßte Kostümierung sämtlicher Teilnehmer dringend erwünscht ist. Erwähnt mag ferner noch werden, daß eine erstklassige Kapelle mit Jazz-Besetzung den musikalischen Teil des Abends, insonderheit den Tanz, übernommen hat und daß in einer „waschechten" Hafenkneipe mit einer zweiten, eigenen „Kapelle" mit „Americain Bar" und sonstigen Delikatessen besondere Gelegenheit gegeben ist, nicht alltäglichen Genüssen zu frohnen. Geschworenen Feinden großen Lärms und vieler Menschen bleibt es — um allen gerecht zu werden — schließlich überlassen, sich in die unterste Kajüte der „Buckau" zurückzuziehen und dort nach Belieben zu philosophieren oder einen Grogk jeglicher gewünschter Windstärke zu schlürfen. — Am gleichen Abend findet die offizielle Preisverteilung an die diesjährigen Sieger im Vereinswettlauf statt.

Gemeindevertretersitzung in Herischdorf. Unter Mitteilungen kam wiederum die Weihrichsbergweg-Angelegenheit zur Besprechung. Auf den vorangegangenen Briefwechsel ist der Gemeinde ein Schreiben zugegangen, worin das Füllnerwerk mitteilt, daß nach dem Gutachten von berufener Seite der Standpunkt vertreten wird, daß das Verlangen der Gemeinde auf Nichtbenutzung des fraglichen Weges durch das Werk unberechtigt ist. Um das Zustandekommen einer baldigen Einigung zu fördern, hat die Gemeinde dem Werk den Vorschlag gemacht, auf ihre Kosten eine Untertunnelung des fraglichen Weges vorzunehmen und alle Verhandlungen mit der Herrschaft zu führen, daß der Teil des Parkes beim Ausgang des Tunnels dem öffentlichen Verkehr freigegeben wird. — Die Klage des Bürgermeisters a. D. Czarnecki gegen die Gemeinde auf Gehaltsnachforderungen wurde abgewiesen. — In der Klagesache der Gemeinde gegen Mandtke auf Rückzahlung verauslagter Miete in Sachen Patermann ist ein Vergleichsvorschlag eingegangen, wonach Mantke zur Zahlung von Teilbeträgen der Miete gewillt ist unter Abzug von 20 % für Aufbewahrung von Möbeln. Ferner hat die Gemeinde die Prozeßkosten zu tragen. Dieser Vergleich wurde abgelehnt. — Beschlußsachen. Zur Hundesteuerordnung wurde ein Nachtrag genehmigt, laut welchem neben Polizei-, Schutz- und Wachhunden auch Jagdhunde steuerfrei sind. Sind in einem Haushalte mehrere Hunde vorhanden, die von verschiedenen Haushaltsangehörigen gehalten werden, so erfolgt die Besteuerung in der Weise, als wenn sie einer Person gehörten. — Der Antrag Tschanter und Genossen auf Aenderung der Brennzeit der elektrischen Beleuchtung wurde zurückgestellt. — Der sehr ausbesserungsbedürftige Zaun am Charlottenhausgrundstück wird laut Beschluß umgerissen und unter Verwendung des noch brauchbaren Materials nur der an das Haus direkt angrenzende Gemüsegarten umzäunt. — Auf das Gesuch der Gemeinde Warmbrunn um Genehmigung zur Weiterleitung und Anschluß an die neue Wasserrohrleitung wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Gemeindevertretung beschließt, der Gemeinde Warmbrunn zu gestatten, durch die neue Hirschbergerstraße eine Tonrohrleitung mit dem lichten Durchmesser von 300 Millim. zur Ableitung von Abwässern des Wasserwerkes zu legen. Als Gegenleistung hat die Gemeinde Warmbrunn zu gestatten, daß die Abwässer von den einzelnen Grundstücken des ehemaligen Soffnerschen Grundstückes unentgeltlich in die Warmbrunner Leitung aufgenommen werden. Der Vertrag ist der Gemeindevertretung vorzulegen. — Als Stellvertreter des Vorsitzenden des Mieteinigungsamt wurde der Magistratsassessor Herr Dr. Müller gewählt, da Herr Rechtsanwalt Dr. Noor in einzelnen Fällen als Prozeßbevollmächtigter den Vorsitz nicht übernehmen kann. — In die Wohnungsabschätzungskommission wurde noch Herr Tischlermeister gewählt.

* Blütenkätzchen. Die ungewöhnlich milde Witterung des Februar läßt eine baldige Entwickelung der Blütenkätzchen bei Weiden- und Haselsträuchern erwarten oder sie ist schon herbeigeführt. Es wird daher erneut von dem Abschneiden dieser Blütenkätzchen gewarnt, das nicht nur das Aussehen und das Wachstum der Bäume und Sträucher schädigt, sondern auch den Bienen die Hauptnahrungsquelle der ersten Frühlingstracht entzieht. Die unbefugte Entnahme solcher Blütenzweige ist nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz und gegebenenfalls sogar nach dem Reichsstrafgesetzbuch verfolgbar. Auch ist an vielen Orten darüber hinaus der Verkehr mit diesen Zweigen polizeilichen Beschränkungen unterworfen. Es bedarf aber vor allem der bereitwilligen Mitwirkung der Bevölkerung, um dieser Unsitte zu steuern.

§ Die Polizeivorschrift, die besagt, daß Fuhrwerke stets die rechte Straßenseite zu benützen haben, hatte der Kutscher Paul Fr. aus Schmiedeberg nicht beobachet. Er fuhr eines Tages mit seinem beladenen Wagen in der Richtung Hirschberg—Erdmannsdorf in der Mitte der Straße. Hinter ihm kam ein Auto, welches wiederholt hupte, um welches sich der Kutscher aber nicht kümmerte, sondern erst auswich, als das Auto dicht an seinem Wagen war. Zu seiner Entschuldigung gab der Kutscher vor Gericht an, daß der Weg schlecht war und er mit seinem schwerbeladenen Wagen in der Mitte bleiben mußte. Das Gericht verwarf jedoch seinen Einspruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl von 5 Mk. — So wie dieser Kutscher machen es Tausende im Lande, indem sie sich weder um Autos noch um Motor- und andere Räder kümmern, zum Teil letzteren sogar direkt in den Weg fahren. Hier kann nur Selbsthilfe durch dauernde Anzeigen dem Uebelstand abhelfen.

* „Vollsalz" gegen Kropf. Aerztliche Untersuchungen haben ergeben, daß der Kropf im Regierungsbezirk Liegnitz ziemlich verbreitet ist. Diese Krankheit stellt bekanntlich nicht nur einen Schönheitsfehler dar, sondern führt manchmal zu ernsten Gesundheitsstörungen, die unter Umständen zu schweren Operationen nötigen. Wissenschaftliche Untersuchungen, besonders namhafter Aerzte in der Schweiz, haben gelehrt, daß das Leiden hauptsächlich durch einen Mangel an Jod in der Nahrung verursacht wird und daher besonders in Gegenden vorkommt, in denen die Natur arm an Jod ist. Auf grund dieses Forschungsergebnisses haben von Natur jodarme Länder, wie die Schweiz, Oesterreich, Bayern ein Kochsalz eingeführt, dem bei der Fabrikation Jod in ganz geringer und natürlich unschädlicher Menge zugesetzt ist. Dies "Vollsalz" ist der gesamten Bevölkerung, also nicht nur den mit Kropf behafteten Personen, zum regelmäßigen Genuß statt des gewöhnlichen Kochsalzes empfohlen worden. Man hat in allen Ländern, bei denen dies „Vollsalz" wegen Verbreitung der Kropfkrankheit eingeführt worden ist, einen starken Rückgang derselben festgestellt. Auf grund dieser überzeugenden Erfahrungen soll auch hier demnächst das „Vollsalz" eingeführt werden, und es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß das lästige und unter Umständen gefährliche Leiden hierdurch wesentlich eingeschränkt, wenn nicht ganz beseitigt werden wird.

Aus Böhmen.

Gablonz. (Ein Mordkomplize.) Wie berichtet, war zuerst der 54jährige ehemalige Kaufmann Franz Hauptvogel als Mörder des 75jährigen Häuslers Anton Ullrich in Reichenau verhaftet worden. Inzwischen wurde der Schmiedegeselle Zdenek Vitak als wirklicher Mörder aufgegriffen, verhaftet und zu einem Geständnis gebracht. Viele Umstände lassen aber erkennen, daß der Mörder noch einen Komplizen gehabt haben muß und als solcher käme der genannte noch in Haft befindliche Hauptvogel in Betracht, denn die Krawatte in der Hand des Toten ist jene des Hauptvogel.

Reichenberg. (Seit September über 500 deutsche Schulklassen in Böhmen gesperrt.) In einer Versammlung der Schulausschüsse der deutschen Selbstverwaltungskörper und des parlamentarischen Schulausschusses wurde berichtet, daß allein seit September v. J. durch die „Ersparungsmaßnahmen" der Landesschulratspräsidien 500 deutsche Schulklassen gesperrt wurden. Die Auflassungen wurden diktatorisch ohne Anhörung der bezüglichen deutschen Faktoren durchgeführt. Alle Versuche, in den derzeitigen Ausnahmeverhältnissen (schwacher Eintritt infolge der geringen Geburtenzahl der letzten Kriegsjahre) eine entsprechende Milderung der „Ersparungen" zu erreichen, schlugen fehl.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengerichts-Sitzung.

Hirschberg, den 10. März

Wegen gefährlicher Körperverletzung, Bettelns und Landstreichens hat sich der Arbeiter Hermann Sch. aus Sabinitz, Kreis Kosel, zu verantworten. Als Arbeitsloser wanderte er schon längere Zeit bettelnd von Ort zu Ort, kam auch im Februar hierher und übernachtete in der Herberge zur Heimat und geriet mit einem Herbergsgenossen in Streit, in dessen Verlauf er seinen Gegner mit einem Messer in die linke Brustseite stach und diesem die Lunge verletzte. Er erhielt 6 Monate Gefängnis und 10 Tage Haft.

Schnee in ganz Deutschland.

Im Schwarzwald bis 1,20 Meter Schneehöhe.

Im Schwarzwald herrschen seit den letzten Tagen fast ununterbrochen ungewöhnlich heftige Schneestürme. Die Schneedecke ist bis 600 Meter geschlossen. Starke Verwehungen sind eingetreten. Es herrscht Frost bis zu 6 Grad. Die Schneehöhen betragen: auf dem Feldberg 120, im Triberger Gebiet 30, im Nordschwarzwald 45 Zentimeter. Das ganze Gebirge ist völlig eingeschneit.

In Villingen (Waldeck) ist starker Schneefall eingetreten, der noch andauert. Bei 2 Grad Kälte hat die Schneehöhe im Tal bisher 15 Zentimeter, auf den Bergen 30 Zentimeter erreicht. Ähnliche Meldungen liegen aus dem Rheinland und aus Schlesien vor. Besonders starke Schneestürme herrschten ferner dieser Tage in der Schweiz.

In den deutschen Mittelgebirgen, Brocken, Fichtelgebirge usw., herrscht 10 bis 12 Grad Kälte. Von der Zugspitze werden 23 Grad und vom Säntis 18 Grad Kälte gemeldet. Für die nächsten Tage wird schönes, aber recht kaltes Wetter erwartet.

Tagung des Völkerbundsrates.

Trauerkundgebung für Branting.

Genf, 10. März.

Unter dem Vorsitz von Chamberlain ist der Völkerbundsrat heute vormittag zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Nach Eröffnung derselben gedachte Chamberlain zunächst in einem herzlich gehaltenen Nachruf des schwedischen Mitgliedes Branting. Er bezeichnete den verstorbenen schwedischen Minister als den Vorkämpfer des Völkerbundes. Für die von Chamberlain im Namen des Rates an das schwedische Volk gerichteten Worte dankte der schwedische Unterstaatssekretär Sjoerborg, der versicherte, daß Schweden dem Völkerbundsideal Brantings und seinen Bestrebungen zur Versöhnung und Zusammenarbeit der Völker treu bleiben werde. Nach dieser Trauerkundgebung trat der Rat in die Tagesordnung ein und genehmigte zunächst einen von Briand vorgelegten Bericht über die griechischen Flüchtlinge, während ein Bericht über Mandatsfragen auf Wunsch des belgischen Vertreters auf eine spätere Sitzung vertagt wurde.

Der Rat stimmte in Gegenwart des ständigen Vertreters Österreichs beim Völkerbund, Ministers Pfluger, den Empfehlungen des Finanzkomitees zur Förderung des österreichischen Sanierungswerkes zu.

*

Nach einer Mitteilung des Völkerbundssekretariats haben die juristischen und militärischen Sachverständigen ihre Arbeiten über den Ausbau des Kontrollrechts des Völkerbundes in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien beendet. Die Mitteilung setzt hinzu, daß die juristischen Experten vom im Februar von der Völkerbundskommission für Militär-, Marine- und Luftschiffahrtsfragen ausgearbeiteten Bericht über Mittel und Wege zur Sicherung der Freiheit und vollständigen Durchführung der Aufgaben der Untersuchungskommission eine juristische Form gegeben haben. Der Bericht wird dem Rat im Laufe dieser Tage zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Nah und Fern.

○ **Die Januarauswanderung über Hamburg.** Über Hamburg nach Übersee ausgewandert sind im Januar insgesamt 3413 Personen gegen 5794 im Jahre 1924. Davon waren im Januar d. Js. 2801 Deutsche und 612 Fremdländische. Im vorigen Jahre war das Verhältnis 4489 zu 1305.

⊙ **Unterschlagungen bei einer holländischen Bank.** Bei der Gelderschen Kreditvereinigung zu Apeldoorn hat sich ein Kassenfehlbetrag von 60 000 Gulden herausgestellt. Im Zusammenhang hiermit sind der Kassierer und ein andere Angestellter verhaftet worden.

⊙ **Großfeuer in einer Schokoladenfabrik.** Nach Meldungen aus Zaandam ist aus unbekannter Ursache in dem Werke der N. Z.-Kakao- und Schokoladenfabriken früher Gebrüder D. M. Grootes zu Westzaan ein Brand ausgebrochen, dem fast die gesamten ausgedehnten Gebäude zum Opfer fielen. U. a. sind viele tausend Kilo Ostereier, die zum Export auslagen, sowie 10 000 Kilo Kakaobutter verbrannt. Durch den Brand, dessen gewaltigen Feuerschein man weithin sehen konnte, sind 140 Arbeiter brotlos geworden.

⊙ **Lebendig verbrannt.** Aus Alençon wird ein furchtbarer Unfall gemeldet. Während ein Heizer unter der Lokomotive eine kleine Ausbesserung vornahm, öffnete der Lokomotivführer plötzlich den Aschenkasten der Lokomotive. Die brennende Asche fiel auf die Kleider des unglücklichen Heizers, die sofort in Flammen standen. Der Heizer verbrannte lebendig.

⊙ **Überführung der Leiche des letzten Polenkönigs nach Warschau.** Der polnische Gesandte in Moskau hat den Auftrag erhalten, mit der Sowjetregierung Verhandlungen über die Überführung der Leiche des letzten polnischen Königs, Stanislaus Poniatowski, anzubahnen. Der Leichnam des Königs ruht in der Katharinenkirche in Petersburg. Die Sowjetregierung hat nämlich erklärt, daß sie alle Leichname, die noch in den Grüften der Kirchen liegen, in einem gemeinsamen Grabe zusammenlegen will.

○ **Großfeuer in einer Schweinemästerei.** In einer Schweinemästerei in Oldenburg in Holstein brach Feuer aus. Eine große Zahl von Schweinen kam in den Flammen um und etwa 300 Tiere mußten nachher abgeschlachtet werden. Man nimmt Brandstiftung an.

○ **Durch einen Sprengschuß getötet.** Auf der Zeche „Schürbank" in Aplerbeck verunglückte der Arbeiter Paul Jablinski aus Berghofen tödlich. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß beim Abbohren eines Kranzes ein alter Sprengschuß entzündet wurde.

⊙ **Beim Legen von Gasröhren verunglückt.** Beim Legen von Gasröhren ereignete sich in Rom ein Unglücksfall. In der Arbeitsgrube öffnete sich plötzlich ein Erdloch, in das zwei Arbeiter hinabgerissen wurden. Der eine wurde schwerverletzt geborgen, der andere ist durch Ersticken ums Leben gekommen. Vor kurzer Zeit verunglückten zwei Arbeiter aus gleicher Ursache.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Der Kreuzer „Berlin"" hat am 7. März auf der Rückreise von Westindien den letzten Auslandshafen Punta del Gada (Azoren) verlassen und läuft planmäßig am 15. März in Kiel ein.

Kiel. Im deutsch-dänischen Grenzverkehr ist nach Besprechungen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, schon vom Sommer ab mit größeren Erleichterungen im Verkehr und einer Erweiterung des Fahrplanes zu rechnen.

Paris. Belgien und Frankreich haben sich über eine gemeinsame Sommerzeit geeinigt. Sie wird in beiden Ländern in der Nacht zum 5. April beginnen.

Stockholm. Der Schwedische Klub gab im Opernkeller zu Stockholm ein Frühstück zu Ehren von Dr. Eckener. Der Oberst Amundsen dekorierte Eckener mit der Goldenen Medaille, der höchsten Auszeichnung des Klubs.

Welt und Wissen.

w. **Neue Wunder der Tiefe.** Nach Shakespeare gibt es bekanntlich zwischen Himmel und Erde Dinge, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Aber auch das Meer haben wir mit unserer Schulweisheit noch lange nicht zu Ende erforscht und man kann da täglich neue Überraschungen erleben. Seit einiger Zeit ist unter der Leitung eines amerikanischen Professors eine Expedition unterwegs, um das Sargassomeer und die Geheimnisse seiner Tiefen zu ergründen. Das Sargassomeer (vom portugiesischen „sargaco", d. i. Tang) ist der zwischen den Kanarischen und Westindischen Inseln gelegene Teil des Atlantischen Ozeans, in dem sich eine große Masse schwimmenden Seetangs vorfindet. Aus einer Tiefe von 4000 Meter hat nun hier die Expedition eine Menge merkwürdiger Dinge herausgefischt: Schwämme, die sozusagen verglast sind und wie Kristall aussehen, große Stücke vulkanischen Gesteins, Tiefseefische mit unheimlichen Mäulern und ferner einen Fisch, der eine Art Tasche mit Eiern mit sich herumträgt. Außerdem fing die Expedition verschiedene Exemplare seltsamer Insekten, die auf der Meeresfläche spazieren gingen, ohne unterzutauchen.

Prozeß gegen Reichsbannerangehörige.

Schweidnitz, 9. März.

Vor dem Großen Schöffengericht in Schweidnitz begann der Prozeß gegen 38 Mitglieder des Reichsbanners, die des Landfriedensbruchs angeklagt sind. Unter den Ange-

klagten werden als Haupträdelsführer der Striegauer Gewerkschaftssekretär und Stadtrat Müller, der Hauptlehrer Geburt und der Steinmetz Franz Menzel genannt. Der Anklage liegt ein blutiger Zusammenstoß bei einer Stahlhelmfeier in Striegau zugrunde, bei dem es etwa 100 Verwundete gab. Bei der Vernehmung stellen die Angeklagten den Sachverhalt so hin, als wären die erwähnten Vorgänge im Interesse des republikanischen Gedankens notwendig gewesen

Vor entscheidenden Beschlüssen.

Berlin, 9. März.

Man kann nicht sagen, daß das Scheitern der Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Generaldirektion des Streiks gebracht hat. Allerdings ist auch keine Verminderung eingetreten. Immerhin beschränkt sich die Aktion bisher mehr auf lokale als allgemeine Erweiterungen. Die Spitzen der in Betracht kommenden Eisenbahnerverbände sind erst heute zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den Forderungen der Eisenbahnarbeiter ein klares Bild zu gewinnen. Entscheidende Beschlüsse sind noch nicht zu erwarten, da die endgültige Beschlußfassung erst am Mittwoch erfolgen soll.

Sollten die Gewerkschaften zu den Streik billigenden Beschlußfassungen kommen, so muß der Schlichtungsweg über das Arbeitsministerium versucht werden. Die Reichsbahngesellschaft macht darauf aufmerksam, daß den Beamten kein Streikrecht zusteht. Der Allgemeine Deutsche Eisenbahnerverband erläßt eine Erklärung, in der er das Angebot der Reichsbahnverwaltung, an einigen Orten die Ortszulagen neu festzusetzen, als „belanglos" hinstellt und es nunmehr als seine Pflicht ansieht, die Leitung des ohne sein Zutun spontan entstandenen Streiks in die Hand zu nehmen. In dem Verband ist jedoch nur ein Teil der Angestellten organisiert.

Zusammenbruch eines Schwindelkonzerns

800 000 Mark Passiva.

Berlin, 9. März.

Nach einem schweren Zusammenbruch ist der 35 Jahre alte sächsische Kommerzienrat Hans Gutkowski mit unbekanntem Ziel heimlich aus Berlin abgereist. Gutkowski, seit 1919 Kommerzienrat, war Hauptinhaber der Gustav Rohleder u. Co., A.-G., der Gustav Rohleder u. Co., offene Handelsgesellschaft und der Firma Wendt und Co., ferner zweier Tochtergesellschaften, der „Walco", Ges. mit beschr. Haftung und der Wallewyk. Diese Firmen handelten mit Waren aller Art, Trikotagen und Wollwaren, Emaille- und Aluminiumsachen usw., kauften meistens gegen Schecks ein und erhielten auch größere Kredite. Die so erworbenen Waren veräußerten sie zum größten Teil nach England weiter. Die Firmen gaben sich gegenseitig gute Referenzen, brachen aber eine nach der anderen zusammen. Schließlich blieb nur noch „Wendt u. Co." übrig. Die vielen Gläubiger, die Gutkowski nicht befriedigen konnte, vertröstete er zuletzt mit der Aussicht auf ein großes Geschäft in Konstantinopel. Er fuhr deshalb selbst nach Konstantinopel, kehrte nach drei Wochen zurück und berichtete nun, daß die ganze Ladung von Funkapparaten, aus deren Erlös er seine Gläubiger befriedigen wollte, verlorengegangen sei. Die Kriminalpolizei, die jetzt mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt wurde, konnte bisher nur feststellen, daß Kommerzienrat Gutkowski seit Dienstag voriger Woche nicht mehr in seiner Wohnung gewesen ist. Auch in seinen Geschäftsräumen weiß man nicht Bescheid. Die Forderungen an ihn belaufen sich nach den bisherigen Ermittlungen auf etwa 800 000 Mark.

Revisionsverhandlung in Magdeburg.

§ Magdeburg, 10. März.

Die mit Spannung erwartete Revisionsverhandlung im Magdeburger Ebert-Prozeß hat heute begonnen. Was in der erstinstanzlichen Verhandlung vorgegangen ist, ist so bekannt, daß es hier nur kurz gestreift zu werden braucht. Auf der Anklagebank sitzt der Redakteur Rothardt von der in Staßfurt erscheinenden Mitteldeutschen Zeitung. Er ist wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden und hat dieses Urteil ruhig hingenommen, also nicht Revision beantragt. Dagegen haben der Generalstaatsanwalt und der Reichspräsident, der als Nebenkläger zugelassen war, Berufung eingelegt, letzterer vornehmlich wegen der in der Urteilsbegründung des Magdeburger Schöffengerichts, in dem der Landgerichtsdirektor Bewersdorff den Vorsitz führte, ausgesprochenen Behauptung, daß er während des Munitionsarbeiterstreiks vom Jahre 1918 zwar nicht in Wirklichkeit, aber doch „im juristischen Sinne" Landesverrat geübt habe. Man weiß, welches Aufsehen diese Feststellung erregt und in welcher Weise sie sich politisch ausgewirkt hat. Da der Reichspräsident inzwischen verstorben ist, fällt die Nebenklage weg, so daß nur die Berufung des Generalstaatsanwalts übrigbleibt. Die beiden Rechtsanwälte, die in der ersten Instanz die Interessen des Reichspräsidenten wahrgenommen hatten, die früheren Minister Dr. Landsberg und Wolfgang Heine, sind denn auch zu der heutigen Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Rudolph leitet, nicht mehr erschienen. Dagegen hat der Angeklagte zu den beiden Rechtsanwälten, die ihn im ersten Prozeß verteidigt hatten, den Herren Dr. Bindewald und Dr. Martin, noch einen dritten, den aus vielen politischen Prozessen bekannten Justizrat Dr. Lütgebrune aus Göttingen, hinzugenommen. Die Anklage vertreten, wie im ersten Prozeß, Generalstaatsanwalt Storp aus Celle und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Doßmann aus Magdeburg. Sofort nach Beginn der Verhandlung gab Justizrat Dr. Bindewald

eine Erklärung der Verteidigung

ab. Die Verteidigung, sagte er, lege Wert auf die Feststellung, daß der Prozeß sich nicht gegen den Menschen Ebert richte, sondern gegen Ebert als früherem Vorsitzenden des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei. Es sei an sich sehr bedauerlich, daß so kurz nach dem Tode des Reichspräsidenten der Prozeß weitergeführt werden müsse, aber es müsse alles aufgeklärt werden, zumal nachdem der Angeklagte, seine Verteidiger und das erstinstanzliche Gericht aufs schärfste angegriffen worden seien. Das Gericht nahm diese Erklärung entgegen, der Vorsitzende rügte jedoch einen darin enthaltenen Hinweis auf das Verhalten des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei; das gehöre nicht zur Sache. Es begann dann die Verlesung des Urteils der ersten Instanz. An die Verlesung der Urteilsbegründung schloß sich die Verlesung der von der Staatsanwaltschaft vorgebrachten Berufungsgründe an. Der Generalstaatsanwalt führt das Urteil der ersten Instanz in vollem Umfange an. Die Verlesung der Berufungsbegründung des verstorbenen Reichspräsidenten suchte die Verteidigung zu verhindern, da durch den Tod des Reichspräsidenten das Recht auf die Nebenklage erloschen sei. Dem staatsanwaltlichen Antrag auf Verlesung wurde aber trotzdem stattgegeben.

Spiel und Sport.

Sp. Verlauf des 14. Berliner Sechs-Tage-Rennens. In der fünften Nacht kam es zu einer wilden Jagd. Debaets-Thollembeck rücken wegen der schlechten Ablösung der anderen Mannschaften zur Spitzengruppe auf, die jetzt aus den Mannschaften Persyn-Verschelden, Hahn-Tietz, Debects-Thollembeck besteht. Stellbrink-Techmer verlieren zwei und Münzner-Gottfried drei weitere Runden. Coburn gab auf. Madden fährt einstweilen als Ersatzmann weiter. Nach dem ersten Spurt gibt van Neck wegen eines Geschwüres auf. Nach Schluß der Wertung wird als neues Paar Saldow-Madden, 2 Runden zurück, mit 50 Punkten, verkündet.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. März.

* **Börsenbericht.** Die Börse nahm wiederum einen kleinen Anlauf zu einer Besserung der Tendenz und einer Belebung des Geschäfts, doch kam diese anfängliche Bewegung in Ermangelung der nötigen Aufträge sehr bald ins Stocken, und die teilweisen Kursaufbesserungen wurden wieder eingebüßt. Der Geldmarkt hat eine weitere Erleichterung erfahren, tägliches Geld war bereits für 8,5 bis 11 % zu haben, Monatsgeld für 11 bis 13 %. Inländische Anleihen waren bei Börsenbeginn sehr fest, lagen aber später ebenfalls vernachlässigt, Kriegsanleihe setzte 0,635 ein und gab auf 0,622 nach.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21, engl. Pfund 20,00—20,05; holl. Gulden 167,59—168,01; Danz. 79,32 bis 79,52; franz. Frank 21,46—21,52; belg. 21,12—21,18; schweiz. 80,75—80,95; Italien 17,14—17,18; schwed. Krone 113,03—113,31; dän. 75,18—75,36; norweg. 63,97 bis 64,13; tschech. 12,45—12,49.

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenstroh 1,10 bis 1,35, desgl. Haferstroh 0,85—1,15, desgl. Weizenstroh 1,00 bis 1,25, Roggenlangstroh 1,25—1,55, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,00—1,25, Häcksel 1,30—1,50, handelsübliches Heu 2,25—2,55, gutes Heu 3,30—3,65, Mielitzheu, lose 1,80 bis 2,20, Kleeheu, lose —,—.

* **Butternotierung.** Die Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten) war für 1. Qualität 2,04, für 2. Qualität 1,94, für abfallende Qualität 1,60 M. für 1 Pfund.

* **Der Großhandelspreis für Tafelmargarine** stellt sich auf 0,54—0,81 M. je Pfund.

* **Kartoffelnotierungen** je 50 Kilogramm, Erzeugerpreise ab märkischen Vollbahnstationen: Speisekartoffeln, weiße 2,10, rote 2,30, gelbfleischige 3,00 M.

* **Produktenbörse.** Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	10. 3.	9. 3.		10. 3.	9. 3.
Weiz., märk.	253-258	250-256	Weizkl. f. Brl	14-14,3	14,2-14,3
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	14-14,3	14,3-14,4
Rogg., märk.	247-249	245-248	Raps	395-400	395-400
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	26-31	26-31
Futtergerste	215-232	215-232	kl. Speiseerbs	20-22	20-22
Braugerste	247-260	247-260	Futtererbsen	19-21	19-21
Hafer, märk.	189-194	186-192	Peluschken	18-19	18-19
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
westpreuß.	—	—	Wicken	18,5-20	18,5-20
Weizenmehl			Lupin., blaue	12,2-13,7	12,2-13,7
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14,5-16	14,5-16
Bln. br. inkl.			Seradella	14,2-16,5	14,2-16,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	17-17,2	17,0-17,2
Mrk. ü. Not.)	34,5-37	34,2-36 7	Leinkuchen	22-22,5	22,0-22,5
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 Kil. fr.			ov. Zuckschn.	—	—
Berlin br.			Torfml. 30/70	9,3	9,3
inkl. Sack	33,7-36,2	33,7-36.2	Kartoffelfl.	19,3-19,5	19,4-19,6

Vereins-Kalender.

Volksbücherei des Bürgervereins Bad Warmbrunn: Ausgabe jeden Montag, von ½4—½6 Uhr im Gemeindeamt.

Volksbücherei des Bürgervereins Herischdorf. Ausgabe: jeden Donnerstag von 5—7 Uhr, Schulhaus 2.

Katholischer Kirchenchor. Jeden Donnerstag Probe im Pfarrhaus.

Schützengilde. Jeden Dienstag Stutzenschießen in der „Flotte".

M.-G.-V. „Harmonie". Jeden Freitag abend 8 Uhr Gesangstunde im „Goldenen Löwen".

M.-G.-V. „Liedertafel". Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr: Gesangskonzert im „Preußischen Hof"

Sanitätskolonne. Donnerstag, abends 8 Uhr: Uebungsabend in der Füllnerkantine.

Verein der Handwerksmeister. Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr: Wintervergnügen im „Schles. Adler".

Zitherklub „Alpenklänge". Sonnabend, den 14. März, abends 8 Uhr: Stiftungsfest im „Preußischen Hof".

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf. Sonnabend, den 14. März, abends ½8 Uhr: Versammlung auf dem Scholzenberg.

Gewerbeverein. Dienstag, den 17. März, abends 8 Uhr: Sitzung mit Damen (Familienabend) im Blockhaus.

Turnverein Warmbrunn. Sonnabend, den 28. März, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im „Schles. Adler". Im Anschluß daran geselliges Beisammensein.

Bekanntmachungen.

1. Die Hundesteuermarken für die Steuerjahre 1925-1926 sind im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 5, gegen Rückgabe der alten Marken abzuholen und dem Hund vorschriftsmäßig umzuhängen.

Besitzer, deren Hunde ohne Marke angetroffen werden, haben Bestrafung zu gewärtigen.

Bad Warmbrunn, den 11. 3. 1925 **Der Gemeindevorstand**

Im Frühjahr dieses Jahres wird wiederum eine allgemeine Körung der Zuchtbullen und Zuchteber stattfinden. Den Viehbesitzern wird hierdurch mit dem Ersuchen Kenntnis gegeben, Bullen und Eber für diese Körung bis zum 24. März im Zimmer 1 des hiesigen Gemeindeamts anzumelden.

Der Jagdpachtverteilungsplan für 1924 liegt in der Zeit vom 11.—25. März 1925 im Gemeindeamt hierselbst zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich aus.

Einsprüche gegen denselben sind in der Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zu erheben.

Herischdorf, den 10 März 1925.

Der Gemeindevorstand: gez. Schwerdtner.

Hautröte sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten, Hautausschlägen, wie Blütchen, Mitesser, Finnen, Pickeln, Pusteln usw. verschwinden durch täglichen Gebrauch der echten Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul. :: :: Überall zu haben.

Achtung! Zur billigen Quelle!

Empfehle Einsegnungs-Anzüge, sowie Einsegnungsschuhe und Schnürstiefel für Knaben und Mädchen, ferner Herren-Anzüge, Sporthosen, Arbeitshosen, Schlosseranzüge, Wäsche, Reste für Kostümröcke, sowie sämtl. Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.

Alles in guter Ware zu billigen Preisen.

(Gummisohlen und Absätze)

Kommistuch-Hausschuh 1 20 Mark

Jeder Kunde erhält ein Paar.

Friedrich Mehle, Bad Warmbrunn,

Hirschbergerstraße 21, schrägüber der Post, Hochparterre

Kein Laden!

Kuhdünger in kleinen Fuhren frei Haus gibt ab **Warmbrunn, Salzgasse 17.**

Inserieren * bringt * Gewinn.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Beerdigungs-Institut

Richard Kambach

Bad Warmbrunn, Hermsdorferstrasse 43

Fernruf 257

Empfiehlt bei vorkommenden Fällen sein reichhaltiges Lager in Särgen und Wäsche für Erd-, Feuer-Bestattung und Ueberführungen.

Uebernahme ganzer Beerdigungen von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung.

Vertreter des deutschen Begräbniss-Versicherungs-Verein. Aufnahme unter günstigen Bedingungen zur Bestattung, Geld sofort verfügbar.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung!

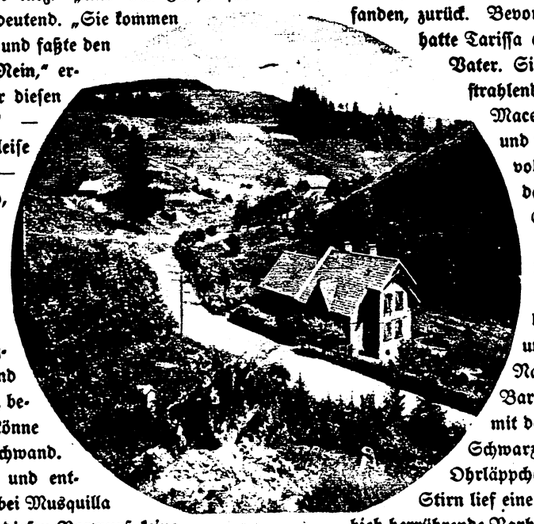
Verantwortlich für Reklamen und Inserate: Hans Patermann in Warmbrunn.

Fräulein, wenn der Herr Professor Spranger eine Besprechung unter vier Augen mit Ihnen wünscht, so bin ich der letzte, der es mit dem Ausritt eilig hat. Seien wir doch gemütlich, Herrschaften!"

„Sehr verbunden, Signor Bramante, sagte Güldenkamp artig, allein Sie sehen, die Herrin des Hauses teilt ihre Anschauungen offenbar nicht." Er blickte auf Tarissa, die in trotziger Haltung stumm inmitten des Saales stand, mit der Reitgerte ungeduldig die Luft zerteilend.

Spranger trat auf sie zu und flüsterte: „Wenn du ihn gehen lässest, geh auch ich! Gib ihm ein gutes Wort — mir zuliebe, Tarissa!"

Da stampfte sie mit dem Fuße auf und ohne Spranger einer Antwort zu würdigen, riß sie an dem neben der Tür angebrachten seidenen Schellenzug. Sofort erschien ein Diener. „Meine Arabellstute," befahl sie kurz. „Und den Fuchs für diesen Herrn!" auf den Taucher deutend. „Sie kommen doch mit, Bramante?" fragte sie und faßte den Artisten scharf ins Auge. — „Nein," erwiderte der Taucher fest; „unter diesen Umständen nicht, Sennorita!" — „Bravo," sagte Güldenkamp leise und gab Bramante die Hand. — „Verstehen Sie mich nicht falsch, Sennorita," wandte sich Luigi an Tarissa; „ich würde mich glücklich schätzen, an ihrer Seite ausreiten zu dürfen, aber ich darf diese Gunst nicht durch eine Brüskierung erkaufen." — „Feigling," schleuderte sie ihm wütend ins Gesicht, während der Diener, befürchtend, der Zornesausbruch könne auch ihn erreichen, lautlos verschwand.



Bramante zuckte die Achseln und entgegnete: „Nach allem, was Sie bei Musquilla gesehen haben, glaube ich, gegen diesen Vorwurf keine Verteidigung nötig zu haben!" — Er war geheilt, der gute Junge! Im Grunde ein anständiger Charakter, nicht ohne Selbstbewußtsein und Stolz, war er lediglich durch die Gunstbezeugungen des blendend schönen Mädchens aus dem Gleichgewicht gebracht und sonnte sich in der unerwarteten Huld, bis ihm die Augen aufgingen. „Europens übertünchte Höflichkeit," soviel geschmäht und bewitzelt, erschien dem wenig komplizierten Gedankenapparat dieses selbst nur leicht gefirnißten Naturburschen plötzlich als eine erstrebenswerte Kulturerrungenschaft, und er schämte sich für Tarissa ihrer ungezügelten Laune. In dieser Stimmung schritt Bramante, Schulter an Schulter mit Güldenkamp, über die Schwelle. Es lag eine gewisse Demonstration in diesem doppelten Abgang, ein solidarisches Auflehnen gegen den Mangel an Form.

„Tarissa," sagte Spranger mit bebender Stimme; „wenn sich die Tür auch hinter m i r schließt, sind wir geschieden für immer!"

Da brach die Erkenntnis, was zu verlieren sie im Begriffe stand, mit elementarer Gewalt über das Mädchen herein, und jäh, wie er aufgeflammt, erlosch ihr trotziger Zorn. Reue und Scham warfen sie ins Knie und unter Tränen umklammerte sie den Verlobten. „Verzeih," stammelte sie und bedeckte seine Hand mit brennenden Küssen. „Ich war von Sinnen! Ich wußte nicht, was ich tat."

„Steh auf, Tarissa," sagte er sanft und strich ihr leicht über das schwarze Haar. Ich habe versprochen, dir zu helfen im Kampf gegen die Dämonen des Bluts — mich soll kein unbedachtes Wort von meinem Posten treiben!"

„Ja, bleibe bei mir," flehte sie und preßte sich an ihn; „verlaß mich nicht, Guido — denn ohne dich bin ich verloren!"

Er küßte sie auf die Stirn, und all seine Sorge zerschmolz in den Gluten seines hochlodernden Glücks.

XVI. Don Pedro Maceda

Spranger blieb allein auf der Hazienda wohnen. Tarissa war ihm wieder die anschmiegende, liebevolle Gefährtin, voller Sanftmut und warmquellenden Empfindens. Die Verlobten hatten sich gründlich ausgesprochen und in ernstem Verstehen den Bund der Treue erneuert. Am Abend des zweiten Tages kam Don Maceda von seiner Reise nach Cap, wo sich seine Seidenspinnereien befanden, zurück. Bevor er Spranger zu Gesicht bekam, hatte Tarissa eine lange Unterredung mit dem Vater. Sie eilte zu Guido, um ihm freudestrahlend das Resultat zu verkünden: Maceda billigte die Wahl der Tochter und war mit dem zukünftigen Eidam vollkommen einverstanden. Gleich darauf erschien er selbst, um Spranger zu begrüßen. Guido sah in ein scharfes, wettergebräuntes Gesicht mit stark vorspringendem Kinn. Maceda hatte durchdringende Grauaugen und eine etwas zu breit geratene Nase mit großen Nüstern. Als Bart trug der untersetzte Vierziger mit dem dichten, aber kurz gehaltenen Schwarzhaar nur ein Paar bis zum Ohrläppchen reichende Koteletten; über die Stirn lief eine tiefe, offenbar von einem Säbelhieb herrührende Narbe. Don Maceda war in Marineblau gekleidet, seltsamerweise trug sein zweireihiges Jackett goldene Knöpfe wie die Uniform eines Kapitäns. Er ging dem Gaste entgegen und streckte ihm die Rechte hin.

„Willkommen in meinem Hause," sagte er in fließendem Deutsch, „willkommen auch als mein Schwiegersohn! Ich weiß nichts von Ihnen, Professor Spranger, als das eine, daß meine Tochter Sie liebt. Aber dieses eine genügt mir! Tarissas Wahl ist meine Wahl. Ich frage nicht nach dem Woher und Wohin. Nochmals, seien Sie mir willkommen und verfügen Sie über mich!"

„Zu gütig, Don Maceda! Glauben Sie mir, ich weiß das ehrende Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen, zu schätzen und werde mich seiner würdig erweisen. Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen über meine persönlichen und finanziellen Verhältnisse jede erforderliche Auskunft zu geben und —"

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche, Professor. Meine Tochter hat mir gesagt, daß Sie ein angesehenes Lehramt an einer der ersten Hochschulen Deutschlands bekleiden. Das ist mir Garantie für ihre soziale Wertgeltung. Sie machen eine große Forschungsreise. Das kann nur ein Mann, der finanziell unabhängig ist. Sie lieben meine Tochter, Tarissa liebt Sie — für mich sind die Akten geschlossen, mein Placet steht fest. Gehen wir zu Tisch, Professor, wenn ich bitten darf!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Sphinxe von Ulea

ROMAN EINES TIEFSEEFORSCHERS VON MORITZ SCHÄFER

(10. Fortsetzung.)

Kurze Angabe des bisher erschienenen Teils:

Professor Dr. Guido Spranger, Zoologe der Universität Frankfurt a. M., Junggeselle, reich, unabhängig, dabei hervorragender Wissenschaftler, tritt auf dem Expeditionsschiff „Stella maris" der „Wifag"-Film-Gesellschaft eine Tiefsee-Forschungsreise an: Max Turneyssen, sein fähigster Schüler, begleitet ihn. Sprangers Schwester Hilde bleibt unter dem Schutz seines Freundes Benno Güldenkamp zurück. An Bord der „Stella maris" befindet sich unter den Passagieren die 18jährige Tarissa von der Karolineninsel Ulea. Die Tochter eines reichen spanischen Handelsherrn und einer Südseeinsulanerin. Bei Plymouth wird eine Filmaufnahme veranstaltet. Güldenkamp besucht Hilde Spranger, um Nachrichten über ihren Bruder zu hören. Güldenkamp teilt ihr mit, daß Camillo Conti, ein Feind Sprangers, versucht, den Forscher wegen seiner Teilnahme an der Filmexpedition wissenschaftlich unmöglich zu machen. Er fürchtet Tarissas Einfluß auf Spranger, berichtet über ihre abenteuerliche Vergangenheit und beschließt mit Hilde, den Bruder zu warnen. Inzwischen hat Spranger sich aber bereits mit Tarissa verlobt. Bei der Landung in Teneriffa erhält Spranger ein Telegramm Güldenkamps, welches ihn vor Korolenko, einem russischen Expeditionsteilnehmer warnt. Die Gesellschaft der „Stella maris" verlebt inzwischen auf Teneriffa schöne Stunden. Das von Spranger nach der Heimat gesandte Beruhigungstelegramm verfehlt seinen Zweck. Güldenkamp, der sich inzwischen mit Hilde verlobte, tritt die Reise zu Spranger an, um ihn persönlich aufzuklären. In Frankfurt macht inzwischen Harald Frank, der Komponist der neuen Oper „Hasdschi" von sich reden. Er wird bei Hilde Spranger eingeführt; seine Kunst schlägt die tiefe Natur des Mädchens in Banden. Die „Stella maris" liegt noch bei Teneriffa. Hier erreicht Güldenkamp den Freund; in einer erregten Unterredung klärt er ihn über das Vorleben Tarissas auf, die dann, zur Rede gestellt, selbst ihre Vergangenheit erzählt und eine volle Beichte ablegt. Spranger verzeiht ihr; er will die Schatten im Leben des Mädchens bannen. Hilde Spranger fühlt sich inzwischen magisch zu Harald Frank hingezogen, das Bild ihres Verlobten verblaßt immer mehr. Camillo Conti sucht Hilde auf und fordert Gegenleistungen für das Aufhören der Angriffe gegen Spranger; Hilde weist ihm die Tür. Harald Frank, der hinzukommt, übernimmt es, die „Geißel" zur Einstellung aller Angriffe zu bewegen, deren Besitzer er geschäftlich in der Hand hat. Hilde Spranger, die ihre Liebe zu ihm gesteht, weist er auf den Weg der Pflicht und bedeutet ihr, daß Güldenkamp ihr eine bessere Zukunft biete, als er als ruheloser Künstler. Frank entlarvte Conti als Sowjetagenten und Dieb, veranlaßte seine Flucht aus Frankfurt und erwirkte Rücknahme der „Geißel"-Angriffe. Die „Stella maris," an deren Bord inzwischen Korolenko starb, ankert in der Südsee, wo es zu gefahrvollen Taucherkünsten Bramantes und Tarissas kommt.

Mit Gedankenschnelle hatte sich Bramante über die Reeling ins Meer gestürzt. Das kaum verklungene Heioh der Insulanerin aufnehmend, tauchte er an ihrer Seite unter und attackierte den Hammerhai mit seinem malaiischen Kris. Das Tier, dreimal im Bauche getroffen, suchte seinen Angreifer durch wütende Stöße zu fassen, vermochte aber nicht so rasch zu wenden wie der Schwimmer, und erhielt einen vierten Stich von unten, der den Bauch förmlich aufriß. Sofort warf sich der Fisch auf den Rücken, mit dem einzigen Erfolge, daß Bramante jetzt seinen Dolch in das rechte Auge des Tieres stieß. Gleichzeitig aber wirkte der enorme Blutverlust, und in rasendem Wirbel schoß der tödlich verwundete Hai in die Tiefe. Ein paar Sekunden später stand Bramante, die zarte Gestalt der Insulanerin in den Armen, an Bord.

XV. Auf Ulea.

Ein heftiger Orkan, von den Eingeborenen Bagyo genannt, hinderte die „Stella maris" zwei Tage lang am Anlaufen der Küste von Ulea. Ulea, auch Olä, Ulee, Ullie, Gulai und Wolea genannt, liegt sieben Grad nördlicher Breite und 144 Grad östlicher Länge in der Südsee. Die Insel ist flach und die Schiffahrt durch Korallenriffe stark gefährdet. Als es dem Dampfer endlich gelang, an leidlich geschützter Stelle Anker zu werfen, geschah die Ausbootung und Landung unter wenig günstigen Vorzeichen. Das Ende der Sommerzeit war in Sicht, und die Regenzeit kündigte sich durch atmosphärische Störungen an. Die See war stark bewegt, der Himmel von Wolken überdeckt, die kurz vorher von einem Waldbrand heimgesuchte Küste bot einen öden, unfreundlichen Anblick. Erst einige Meilen landeinwärts zeigten sich ziemlich dürftige Arekapalmen, Brotfruchtbäume und Bambus. Daran schlossen sich durch Sturm und Hagel mitgenommene Zuckerrohrfelder, und nun erst ward die Vegetation üppiger. Bananen, Arum, Gewürznelkenbäume gediehen in lachender Fülle, Orangenhaine und Felder süßer Kartoffeln wechselten mit Kurkume und Pandanus. Alle diese Anlagen gehörten zum Besitze des Spaniers Pedro Maceda.

Kapitän Martens und ein Teil der Schiffsmannschaft waren an Bord geblieben, ebenso Turneyssen, der mit seinen Präparaten beschäftigt war; die übrigen Passagiere hatten sich, in verschiedene Gruppen geteilt, nach dem Innern der Insel begeben. Krauß und Brandt jagten nach Schmetterlingen und Käfern, Heinz Randolph nach der holden Weiblichkeit. Der Ladykiller gedachte, sich für die lange Zeit des Fastens schadlos zu halten und pirschte auf eigene Rechnung und Gefahr. Der Koch der „Stella maris," ein Don Juan, dessen Ruf zwischen zwei Wendekreisen wohl begründet war, hatte sich erboten, ihn zu führen.

Spranger und Güldenkamp, Tarissa und Bramante bildeten die dritte Gruppe. Sie fuhren in einem Jagdwagen nach der Hazienda des Don Maceda, der, wie die Tochter sogleich bei der Ankunft von eingeborenen Schiffern erfahren, in Geschäften auf der Nachbarinsel Cap (Yap) abwesend war. Seine Rückkehr wurde jedoch in den nächsten Tagen erwartet. Tarissa hatte durch einen Mikronesier das Fuhrwerk bestellen lassen, das alsbald zur Stelle war. Die beiden Maultiere, welche den Wagen zogen, wurden von einem alten Tagalen gelenkt und brachten trotz der schlechten Fahrstraße das Vehikel in flottem Trab vorwärts. Nach zweistündiger Fahrt war man am Ziel.

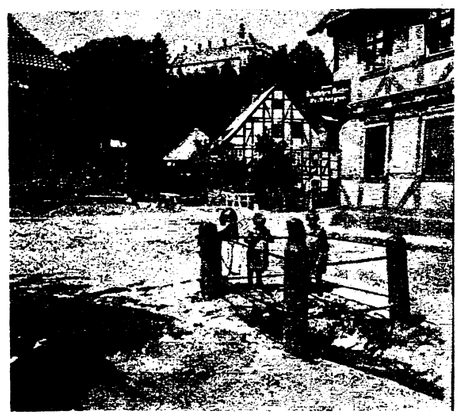
Das Herrenhaus der Pflanzung war ein langgestreckter, zweistöckiger Fachwerkbau, ringsum von einer hölzernen Altane eingefaßt und mit einem platten Dache versehen. Es stand inmitten eines durch Palisaden abgegrenzten Orangenhains. Ausgedehnte Ökonomiegebäude und Ställe schlossen sich dem Hause an.

Tarissas Ankunft schien bei dem Gesinde und den Arbeitern, die mit Ausnahme einiger Weißen und zweier Mestizen sämtlich Eingeborene waren, keinerlei Interesse hervorzurufen. Es war, als lebten alle diese Leute auch während der Abwesenheit ihres Herrn unter einem dumpfen Druck; sie schlichen müde, abgearbeitet und geduckt umher, und nirgends hörte man eine muntere Stimme oder gar ein Lied. Die Blicke, die die Tochter des Hauses trafen, waren gleichgültig, unfroh, stumpf.

Tarissa selbst tat nicht das geringste, die Leute aufzumuntern. Seit die Maultiere in den Palisadenzaun eingelenkt waren, lagerte auf den Zügen des Mädchens ein an Überhebung grenzender Hochmut. Sie richtete an niemand auf dem Hofe ein Wort der Begrüßung, sondern ihr erster Laut war ein strenger Befehl an den Kutscher, der stumm und maschinenhaft gehorchte.

Es war eine frostige Ankunft, die Spranger um so mehr irritierte, als er von den Eingeborenen der Karolinen eine ganz andere Schilderung erhalten hatte. Tarissas eigene Worte hatten ihn erwarten lassen, harmlos-fröhliche Menschen auf Ulea anzutreffen, ein naives Kindervolk von heiterem Gemüt und liebenswürdiger Haltung. Dem entsprach auch der erste Eindruck, den Guido erhalten hatte, als bei der Landung die Eingeborenen die Ankommenden in ihren Booten, die sie mit erstaunlicher Sicherheit durch die Brandung lenkten, begrüßten. All diese Leute hatten gelacht und gescherzt, und nun sah der Deutsche verschüchterte Leibeigene, denen offenbar ein unsichtbares Joch die Schultern wundgedrückt hatte, deren Rücken gebeugt war durch eine harte Fron. Freilich: wenn Don Maceda dem Bilde entsprach, das Tarissa von dem Vater gezeichnet, war der dumpfe Druck begreiflich, der auf den Leuten lastete. Aber Guido hatte in dem Wahne gelebt, daß die Erscheinung Tarissas wie ein belebender Sonnenstrahl wirken werde. Daß er sich darin getäuscht, tat ihm weh, und die Sorge überschattete seine Stirn.

Was war das überhaupt mit dem Mädchen? Seit Bramante sein Leben für Tarissa gewagt, hatte sie den jungen Menschen in einer Weise bevorzugt, die Spranger nicht gutheißen durfte. Gewiß, er war über kleinliche Eifersucht erhaben, und erkannte die Pflichten der Dankbarkeit in vollem Maße an -- Tarissa aber zeichnete den Artisten so offensichtlich, ja demonstrativ aus, daß dieses Verhalten Guido nicht gleichgültig lassen konnte. Ihn selbst behandelte sie launenhaft, und als er den Versuch machte, sie zur Rede zu stellen, direkt abstoßend und brüsk. Gleich darauf fand sie freilich wieder den Ton hingebender Liebenswürdigkeit und küßte dem Bräutigam unter Scherzen und neckischem Plaudern die Bedenken von Stirn und Augen. Wenn die geschmeidige Elfengestalt sich an ihn preßte und die nachtschwarzen Augen flirrend in die seinen tauchten, überkam es Spranger jedesmal wie ein Rausch und er fühlte sich sicher in seinem Glück. Güldenkamp jedoch konnte es nicht verborgen bleiben, daß Guido, sobald er aus diesem Rausche erwachte, unter den Qualen des Zweifels litt. Tarissa hatte nicht nur Spranger und Güldenkamp, sondern auch Bramante eingeladen, Gast auf der Hazienda des Vaters zu sein. Was sollte der Taucher dort? Wozu diese abermalige Bevorzugung? Freilich, Bramante hatte des Mädchens Dank verdient, aber gab es nicht eine Grenze, die sie aus Respekt für den Bräutigam einzuhalten hatte? Wo war das feine Taktgefühl geblieben, das sie bisher immer zur Schau trug?



Güldenkamp gewann keine Sicherheit über die Empfindungen des Freundes, der jeder Aussprache geflissentlich auswich. Aber er kannte die ganze Größe der Gefahr und beschloß, wachsam zu sein bei Tag und Nacht. Für ihn galt es als sicher, daß die Tochter Macedas mit einem Male gefunden hatte, Bramante, dieser hübsche Bursche, könne an ihrem Gängelband ebenso amüsant tanzen, wie dereinst seine Herrlichkeit der Lord Lancaster und der Matador Rojas.

Das Herrenhaus der Hazienda erwies sich als groß genug, um es Tarissa zu ermöglichen, jedem der Gäste zwei Zimmer als Wohnung anzuweisen. Man schien auf Besuch eingerichtet, denn eine ganze Anzahl von Räumen stand zum Empfange bereit. Tarissa hatte die Abfahrt der „Stella maris" dem Vater von Hamburg aus gekabelt. So waren denn auch ihre Zimmer instand gesetzt, auch war hinreichend Bedienung für die junge Herrin und sämtliche Gäste zur Verfügung.

Als Spranger bei der Landung erfahren hatte, daß Don Maceda nicht anwesend sei, trug er Bedenken, auf der Hazienda zu wohnen. „Wir wissen ja noch gar nicht," hatte er zu Tarissa gesagt, „wie dein Vater meine Bewerbung aufnimmt. Wie kann ich da in seinem Hause eine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, von der ich noch keineswegs sicher bin, daß Don Maceda sie billigt."

„Unsere Verlobung ist eine Sache für sich," antwortete Tarissa. „Gastfreundschaft gewährt mein Vater selbst einem Feinde, wenn er bei ihm anklopft. Diese bedingungslose Gastfreundschaft ist vielleicht der vornehmste Zug seines Charakters." Sie setzte den zierlichen Fuß auf das Trittbrett und schwang sich in den Wagen. Lachend folgte ihr Bramante. „Nun," rief sie, als sie die Freunde noch immer zögern sah, „sollen wir zwei allein abfahren? Mir soll es recht sein, dann steht eben die Hazienda unter dem Schutz des Signor Bramante!"

Schweigend stieg Spranger ein, gefolgt von Güldenkamp. Eine Blutwelle war Guido ins Gesicht gestiegen, doch die Erregung, die in ihm nachzitterte, fand während der Fahrt kein Ventil.

Nun saß man in dem großen Speisesaal im ersten Stock des Herrenhauses, der Raum für eine große Gesellschaft bot. Auf Stil legte der Hausherr offenbar keinen Wert. Die Wände des Saales waren aus rohem Holz, das durch Fugen ineinander griff, und hatten keinen anderen Schmuck als ein Arangement von Waffen, silbernen Sporen und Reitgerten, die über einem malerisch drapierten, braunrot gestreiften Poncho angebracht waren. Eine in riesigen Massen gehaltene Kredenz, über der eine Krokodilhaut ausgespannt war, und ein Flügel bildeten außer der langen Tafel das einzige Meublement des teppichlosen Saales, dessen Fußboden aus gestampftem Lehm bestand. Das einzige wirkliche Prunkstück des Saales war der 24armige, mit Wachskerzen besteckte Kronleuchter, dessen Bronzegerippe von fazettierten Kristallketten überreich behangen war.

Tarissa erschien im bastseidenen Kleid, von europäischem Schnitt. Die Herren hatten, da ihr großes Gepäck auf dem Schiff geblieben war, keine Gelegenheit, formgerechte Dinertoilette zu machen, sondern kamen, wie sie waren: Spranger und Güldenkamp in Rohseide, Bramante in weißem Leinenanzug, der seiner frischen geschmeidigen Jugend trefflich stand. Die Tischunterhaltung bestritt Bramante, der sich als Hahn im Korbe fühlte, so ziemlich allein. Er plauderte unaufhörlich von seinen Erlebnissen im Artistenberuf, doch während ihm Tarissa eine aufmerksame Zuhörerin war, blieben die Freunde in abwartender Reserve.

Nach aufgehobener Tafel produzierte sich Bramante als Taschenspieler: „Man muß in seinem Berufe vielseitig sein," sagte er: „wenn's mal mit dem Tauchen nicht mehr geht, tret' ich als Messerschlucker und Feuerfresser auf. Oder als Jongleur und Drahtseilkünstler. Mach' ich alles, dazu noch ein bißchen Deckenlaufen und zur Not ein wenig Parforcereiterei. Jetzt will ich den Herrschaften die neuesten Kunststücke der Salonmagie vorführen — Sennorita gestatten doch?"

„Aber natürlich, lieber Freund!" rief Tarissa. „Ich freue mich, Sie in einer neuen Rolle bewundern zu können!"

Sofort nahm Luigi eine Gabel, spießte eine der zum Lammbraten aufgetragenen Tarrowurzeln auf die Zinken, schwenkte die Gabel im Bogen von links nach rechts, und die knollenförmige Frucht war verschwunden. Jetzt blies er auf die Gabel, schwenkte sie von rechts nach links, und die Wurzel steckte wieder an den Zinken. „Alles ohne Apparat und doppelten Boden," lachte der Artist, dem auch Spranger und Güldenkamp Beifall zollten, da sein einfaches und doch unerklärliches Kunststückchen ihnen gut gefallen hatte.

„Ja," meinte Tarissa, „die Tarrowurzel hat's in sich! Unsere Zauberer verwenden sie zu noch viel seltsameren Produktionen. Chamisso erwähnt in der Beschreibung seiner Weltumsegelung einen meiner Landsleute, der einen flachen Kuchen aus Tarroteig anknabberte. Das nahm sich der Mond zur Notiz und buchtete sich nach dem Muster des angebissenen Kuchens ebenfalls ein."

„Ich kenne die Geschichte," lächelte Spranger. „Chamisso spielt selbst auf eine Mondfinsternis an, die sich der schlaue Kuchenesser wahrscheinlich zunutze machte."

„Möglich," erwiderte Tarissa, „doch hab' ich selbst von unseren Magiern Kunststücke mit der Tarrowurzel gesehen, die mir unerklärlich sind."

„Zum Beispiel?" fragte Güldenkamp.

„Zum Beispiel folgendes," gab das Mädchen Bescheid: „der Zauberer steckte eine Tarrowurzel in den Boden, bedeckte sie mit einem Tuch, hob die Hülle wieder ab, und alsbald wuchs vor meinen Augen ein Stengel hervor, der sich mit Blättern und Blüten bedeckte."

„Das bekannte Wachsen eines Mangobaumes in Südseekopie," fiel Bramante ein; „das Kunststück macht jeder waschechte Inder!"

„Sie auch?" fragte Spranger.

„Nein, diesen Trick hab' ich noch nicht raus," versetzte der Artist; „indessen will ich Ihnen noch etwas anderes zeigen, das Ihnen wohl ebenso unerklärlich scheint und doch nur auf Täuschung beruht. Wir haben hier eine Schale mit Orangen. Bitte, Sennorita, wählen Sie eine davon aus."

„Hier diese."

„Gut. Ich werde mir erlauben, diese von Ihnen ausgewählte Frucht für Sie zu schälen. Sie alle werden bestätigen, daß keine dieser Orangen aus meinem Besitze stammt, also auch nicht von mir präpariert sein kann."

Man gab ihm allseitig die gewünschte Zusicherung, worauf Bramante die Orange in der Weise zu schälen begann, daß oben ein henkelförmiger Streifen stehen blieb, wodurch die untere Hälfte der Schale ein Körbchen darstellte, in dem das Fruchtfleisch ruhte. Da, wo die Schale entfernt war, leuchtete es dunkelrot durch die dünne, noch erhalten gebliebene Oberhaut, doch als Bramante auch diese entfernte, quoll statt der Frucht eine karmoisinfarbene Rose hervor, die der Artist mit artiger Verbeugung Tarissa überreichte. Der untere Teil der Schale enthielt dann die scharf halbierte Frucht.

Der aufwartende Diener, ein wollköpfiger, dicklippiger Mulatte, vergaß beim Anblick des Kunststückes das Wegtragen des abgeräumten Geschirrs. Er stand mit offenem Mund an der Tür, beobachtete den Vorgang genau, und als die Rose zum Vorschein kam, ließ er mit krachendem Gepolter das Tablett, das er in beiden Händen hielt, zur Erde fallen.

Sofort sprang Tarissa auf, riß eine Reitgerte von der Wand und schlug sie dem Mulatten quer über das Gesicht.

„Tarissa," gellte Sprangers herrischer Ruf durch den Saal. Guido hatte mit jähem Ruck den Stuhl beiseite geschoben, war hart an die Braut herangetreten und hielt ihr Handgelenk mit festem Griff umspannt. Aufschauend sah die Jähzornige in ein von Entrüstung flammendes Gesicht. Das war nicht mehr der in leidenschaftlicher Trunkenheit bedingungslos alle Launen ertragende Liebhaber, das war ein Mann von festem Willen und unbeugsamer Energie. Der sausende Gertenhieb, der einen wehrlosen Leibeigenen traf, hatte in Spranger die schlaffe Trägheit des Herzens zerrissen. Wie eine elektrische Funkengarbe flammte in einer Seele die Erkenntnis auf, daß es höchste Zeit sei, mit der Willkürherrschaft dieses Mädchens ein Ende zu machen. Doch auch in Tarissa regte sich der Trotz. Sie warf den Kopf in den Nacken, und während der Mulatte mit zitternden Fingern die Scherben auflas und geduckt wie ein geprügelter Hund aus dem Saale schlich, riß das Mädchen mit jähem Ruck ihre Hand aus Guidos umklammernder Rechten. „Was soll das, mein Lieber?" fragte sie mit beißendem Hohn. „Lassen dich Bramantes Lorbeeren nicht ruhen? Willst du dich etwa als starker Mann produzieren, so laß dir sagen, daß dir dieses Metier nicht liegt!"

„Tarissa," flüsterte er ihr zu, „ich bitte dich, nicht diesen Ton! Schicke die anderen fort — ich habe mit dir zu reden!"

„Nein," gab sie hart zurück. „Zum Reden ist später noch Zeit genug. Jetzt hab' ich anderes zu tun!" Und lachend wandte sie sich dem Taucher zu: „Sie haben Ihre Sache brav gemacht! Doch auch ich möchte etwas zur Unterhaltung beitragen! Was wünschen Sie zu sehen? Soll ich mit dem Revolver das Aß aus einem Kartenblatt schießen? Oder wollen Sie, daß ich den Bumerang werfe?"

„Erst das eine, dann das andere," rief Bramante begeistert. „Dann kommen Sie! Ich lasse die Pferde satteln."

„Tarissa," sagte Spranger in vollkommener Ruhe, „ich hatte dich um eine Unterredung gebeten!" — Und zu dem Taucher gewendet: „Vielleicht hat Herr Bramante die Güte, mit dem Ausritt noch eine Viertelstunde zu warten. Wir kommen dann mit, nicht wahr, Güldenkamp?"

Güldenkamp nickte bejahend, und als setze er des Tauchers Einwilligung als selbstverständlich voraus, schritt er auf ihn zu und sagte: „Gehen Sie mit, Bramante, wir besehen uns einstweilen die Ställe."

Doch Tarissa trat Benno flammenden Auges in den Weg und sah ihm von Kopf bis zu den Füßen durchdringend und hochmütig an. „Ich denke, Professor Güldenkamp," sagte sie messerscharf, „Sie sind m e i n Gast — nicht ich der Ihre! In meinem Hause aber gilt m e i n Wille. Ich bitte davon Vermerk zu nehmen!"

Der Gelehrte verbeugte sich leicht. „Sennorita," sagte er kühl, „ich habe die Ehre, Ihnen für genossene Gastfreundschaft zu danken." Er wandte sich zur Tür, doch Bramante fühlte sich nun gedrungen, einzugreifen: „Aber, Herr Professor," sagte er begütigend, „weshalb nehmen Sie denn die Worte der Sennorita so tragisch? Wir haben uns doch auf dem Schiffe alle prächtig miteinander vertragen; warum soll denn auf einmal die schöne Harmonie gestört sein? Gnädiges